Das Vorbild
weibliches
Heldenmuthes,
oder
die erste
Märtyrinn Thecla,
in einem
Trauerspiele
vorgestellet.

Nürnberg,
Verlegts Johann Paul Krauß, Buchhändler, 1760.

Personen.

Thecla, in Mannskleidung, unter dem Namen Andrios, zugedachte Braut des

Thamyris, ein reicher Jüngling von Iconien.

Sadoc, Theclen Pflegevater.

Alexander, Statthalter zu Antiochien, und vermählter Bräutigam der

Falconilla, Tochter der

Tryphôna, Verwandte des Kaisers.

Epistates, Richter zu Antiochien, und verborgener Liebhaber der Falconilla.

Wachen.

Innhalt.

Die eindringenden Lehren, welche Paulus den Heyden in Iconien mit unermüdetem Eifer vorgetragen, machten in dem Herzen der tugendlichen Thecla so gewaltigen Eindruck, daß sie nicht allein den christlichen Glauben angenommen, sondern auch der von ihrer Mutter bestimmten Vermählung mit dem reichen Thamyris gänzlich entsaget hatte. Je heftiger nun durch diese unvermuthete Veränderung die Gemüther der Mutter und des Bräutigams aufgebracht wurden, um so witziger waren sie auch die Gegenstände ihres Zorns zu unterdrücken. Thamyris klagte also den Paulus an, daß er nicht allein ein Christ wäre, und unter dem Volke eine fremde Lehre ausbreitete; sondern auch seine Braut zu ungebührender Neigung gereizet hätte, und wol gar nach gelegener Zeit mit sich zu entführen dächte: zufolge deßen ward denn Paulus nach einigen empfangenen Geiselstreichen von der Stadt abgewiesen. Indeßen aber trieb die Mutter ihre Wuth so weit, daß Thecla würklich auf einen angesteckten Scheiterhaufen geworfen ward, und folglich von dem Feuer verzehret worden wäre, wenn nicht eine höhere Macht deßen Würkung gehemmet, und die Flammen verlöschet hätte. Durch dieses Wunder erlangte sodann Thecla

die Freyheit, ihren unschuldigen Lehrmeister ausser der Stadt aufzusuchen; sie entdeckte ihm nicht ohne Gemüthsregung ihre ungewöhnliche Befreyung, und erhielt endlich auf sehnliches Begehren von ihm die Erlaubniß, ihn in Mannskleidung nach Antiochien zu begleiten. Es war aber diese Verstellung nicht zureichend, die ausnehmenden Vortreflichkeiten Theclen so sorgfältig zu verbergen, daß sie nicht eindringende Zärtlichkeiten in den Herzen erregen sollten. Alexander, der Statthalter dieses Ortes, entbrannte gleich bey dem erstem Anblicke gegen diese Fremde. Er versuchte durch viel Liebkosungen ihre Gegenliebe zu gewinnen, und obwol er genugsam überzeuget ward, daß er vergebens hoffe, so bemühete er sich doch, Theclen wider Willen zu umfangen; allein, diese widerstrebte seinem Vorhaben so nachdrücklich, daß sie ihm seine reichen Kleider zerrißen, und die güldene Krone von dem Haupte gestoßen. Es drang zwar solche Beleidigung dem Statthalter tief zu Herzen; doch machte ihn die Verzweifelung in seiner Liebe weit rasender, denn er hatte dem Richter der Stadt so lang angelegen, bis endlich Thecla der Wuth der grimmigsten Thiere vorgeworfen worden. Laur. Surius de prob. ſan. vit.

Der Schauplatz wird zu Antiochia vorgestellet.

Er-

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Lustwald, mit einer angenehmen Höle an der Seite: von fern sieht man die Stadt Antiochia.

Sadoc, und Thecla in Mannskleidern.

Thecla.

Hier seh ich schon die Stadt, wenn nicht mein
Auge irret.

Sadoc.

Die ists: so danke Gott, der uns so glücklich führet,
Als unser Wünschen war.

Thecla.

Ach Vater! was für Lust;
Wie ungemeine Freud erfüllet meine Brust!
Denn jener Seelen Bild schwebt schon vor meinen
Sinnen,
Die hier dein Eifer bald dem Himmel wird gewinnen.

Wie wird sich deßen Reich alsdann mit mir erfreun,
Da Gott durch deinen Fleiß verherrlichet wird seyn.

Sadoc.

Gott segne dieses Werk, zu dem ich mich bereite;
Jedoch, bevor ich noch zu solchem wirklich schreite,
Ist noch erforderlich in Stille nachzusehn,
In was für Zustand hier, so Ort als Leute stehn.
Drum möcht ich nächst der Stadt auch eine Wohnung finden.

Thecla.

Mein Vater, ich will dich aus deinem Kummer winden.
Sieh hier den feinen Bau von dieser Höle an, (a)
Wer weiß, ob sie dir nicht zur Wohnung dienen kann?

Sadoc.

Ja, sie ist unbewohnt: (b) so kann ich sie beziehen.

Thecla.

Wenn nur kein wildes Thier dich zwinget zu entfliehen.

Sadoc.

Mich schreckt kein solches Thier, das nur die Leiber kränkt;
Wenn es die Seele nur nicht in Gefahren senkt.
Wohlan! nun werd ich dich auf kurze Zeit verlassen.
Du bleib verborgen hier, und meide alle Strassen,
Wo jeder Wanderer vorbey zu gehen pflegt,
Damit dein holder Blick kein lüstern Herze regt.
Ich werde in der Stadt dir einen Ort erwählen,
Um deinen Tugendschmuck in Sicherheit zu stellen.

The-

(a) Zeiget ihm die Höle. (b) Betrachtet die Höle.

Thecla.

Gott lenke deinen Fuß. (c) Doch wart. Wer kommt dahier?

Sadoc.

Verwirrest du dich schon? so bleib ich noch bey dir. (d)

Zweyter Auftritt.

Falconilla, und die Vorigen.

Falconilla.

O angenehmer Hayn! o Ruhe meiner Plagen!
Vernehme wiederum, wie du gewohnt, mein Klagen!
Mich hat des Himmels Gunst mit Freyern so bereicht,
Daß keiner fast am Wert dem Nebenbuhler weicht;
Doch dieser Ueberfluß muß mir mein Herz ja kränken,
Das ich an einen nur aus vielen sollte schenken:
Wer muß denn dieser seyn? = = = was will der Fremde hier? (a)
O Gott! wie kommet er doch meinen Sinnen für?
Ich seh aus seinem Aug ein göttlich Feuer blitzen,
Das mir das Herz durchdringt. = = = die Flucht muß mir itzt nützen
Der Reizung zu entgehn. = = (b) O anmuthsvoller Blick!
Ach = = wie? der träge Fuß hält jeden Schritt zurück.
Ich fühle ja, wie sich mein wallend Blut erhebet,
Wie das gekränkte Herz vor schweren Aengsten bebet,

(c) Sadoc will abgehen. (d) Tretten beyde zurück.
(a) Sieht Theclen. (b) Will abgehn und sieht zurück.

Das Anmuth, Lust, und Schmerz mit aller Macht bekriegt.
Ach! wer kann widerstehn? die Liebe hat gesiegt. . .
Wohlan! so will ich ihm denn meine Glut entdecken. . .
Doch nein: ich schweige noch: sein Anblick macht mir Schrecken.
Indessen kann ich ihn doch fragen, wer er sey?
Mein Jüngling höre mich. . . (Wie? seh ich ihrer zwey? (c)
Wo kommt der andre her? wol gut, daß meine Plagen
Noch beyden unbekannt:)

Thekla.

Was wolltest du mir sagen?

Falconilla.

Wer seyd ihr? und woher? was suchet ihr dahier?

Thekla.

Mein Schicksal stelle dir zugleich die Antwort für.
Iconia, wo ich die Muttermilch gesogen,
Hat meinen Vater da (d) zum Beyleid jüngst bewogen;
Denn jede Seele fast sank in den Höllengrund,
Drum machte er der Stadt die ächte Weisheit kund:
Er tilgte Irrthum aus, und pflanzte reiche Tugend:
Das Alter wurde jung, und die verkehrte Jugend
An reifen Sitten alt. Dieß Beyspiel nützte mir;
Und stellte mir den Schmuck der Seele lebhaft für:

Den

(c) Den Sadoc ersehend. (d) Den Sadoc zeigend.

Den Adel meines Stands, der viele übersteiget,
Verhaßte ich, weil ihn die Tugend nicht erzeuget.
Das Glück verschafte mir ein überreiches Gut,
Die Wollust reizete dadurch den jungen Muth;
Doch aller dieser Wust konnt an das Herz nicht kleben,
Das seine Neigung bloß des Vaters Lehr ergeben.

Falconilla.

(O seltne Lebensart!) Mein Jüngling, wie es scheint,
Hat Wunsch und Wollust sich zu deiner Ruh vereint,
Warum hast du demnach dein Vaterland verlassen?

Thecla.

Weil sich das rauhe Volk verschwur mich stäts zu hassen.
Es gab die Tugend selbst für mein Verbrechen an,
Und hat mir also Quaal und Drangsal angethan.
Doch meine Mutter (Ach wie bin ich ihr verbunden!)
Hat noch für meine Pein ein Mittel ausgefunden.
Sie suchte meinen Tod: ich stund auch schon bereit;
Doch dieser sparte mich für größre Grausamkeit:
Man konnt im Tode mir das Leben nicht benehmen.
Doch dieses hieß, mir nur zur Pein das Sterben hemmen.

Falconilla.

Verrruchtes Vaterland! o Mutter ohne Herz!
Du suchst den Tod des Sohns, und tödtet dich kein Schmerz!
Auch du, o Vater! (e) kannst dein eigen Blut nicht schützen?

(e) Zum Sadoc.

Sadoc.

Wir Menschen können ja der Unschuld nicht mehr nützen,
Wenn Gott schon ihren Werth durch Leiden prüfen will;
Denn dieses leitet sie an das bestimmte Ziel.
So konnt ich für den Sohn kein ander Mittel wählen,
Als ihn nur für Gefahr in Sicherheit zu stellen;
Drum floh ich aus der Stadt, wo man die Tugend flieht.

Falconilla.

So glaubt ihr, daß man sie in unsern Mauern sieht?

Thecla.

Find ich die Tugend nicht, will ich den Tod doch finden.

Sadoc.

Und ich verlange euch die Tugend zu verkünden,
Wenn euer blinder Sinn der Weisheit Licht nicht scheut:
Verhaßt ihr dieß, bin ich zu sterben auch bereit.

Falconilla.

Nein, liebenswerthes Paar! ihr sollet ewig leben.
Ach könnt ich euch doch nur der Liebe Zeugniß geben!
Sagt: steht euch dieser Hayn sammt meiner Höle an?
Find ihr zu Hause nichts, womit ich dienen kann?

Thecla.

Ist diese Höle dein, so lasse uns hier wohnen.

Fal-

Falconilla.

Ganz gern.

Sadoc.

Der Himmel wird dir diese Gunst belohnen.

Falconilla.

Genießet diesen Ort, so wie es euch gefällt,
Dadurch wird mir der Hayn zu einer stolzen Welt.
Indessen will ich nur zu meiner Mutter gehen.
Mit was für Freude wird Tryphöna nach mir sehen? ⸗⸗

Sadoc.

Bist du Tryphönen Kind?

Falconilla.

Wie? wird dein Herz bewegt?

Sadoc.

O Sprosse, dessen Stamm erleßne Früchte trägt!
Du steuerst meiner Furcht, du nährst mein sehnlich Hoffen,
Wenn ich in dir zugleich Tryphönen angetroffen.

Falconilla.

Kennst du die Mutter schon?

Sadoc.

Ach wie kann wol der Schein,
Mit dem ihr Wandel leucht, der Welt verborgen seyn?
Der Ruf hat ihren Werth bereits zu uns getragen,
Von ihren Sitten weiß fast jedermann zu sagen,

Ein

Ein jeder liebet sie, bevor er sie erblickt.
Und ich, da uns ihr Kind durch Tugend auch beglückt,
Soll nicht gerühret seyn?

Falconilla.

Ich werd ihr denn bedeuten,
Wie du sie rühmst: dein Sohn soll mich zu ihr begleiten.

Sadoc.

Ja: gehe, liebstes Kind, und ehre jenes Licht,
Woraus die Unschuld strahlt.

Thecla.

Ich unterlasse nicht
Dem Winke nachzugehn.

Falconilla.

(Wer kann mich wol verdenken,
Wenn ich mein liebend Herz dem Jünglinge will schenken,
Den reicher Adel schmückt, der auch an Schönheit reich,
Und dessen Tugenden wol keine Tugend gleich. (f)

Dritter Auftritt.

Sadoc allein.

Mein Vorsatz scheinet mir schon glücklich anzufangen,
Die Tugend find ich schon, und war kaum hergegangen,

Man

(f) Geht mit Theclen ab.

Man beut mir diesen Bau zu meiner Wohnung dar,
Tryphönen Tochter schützt die Thecla für Gefahr;
Mithin ist mir ein Theil der Sorgen abgehoben.
Dafür bist du allein, o Gott der Huld! zu loben;
Ja, dir gebührt der Dank; denn mich bereichert schon,
Bevor ich mich bemüht, ein überhäufter Lohn.
So will ich denn mit Lust zu meiner Arbeit schreiten,
Du, großer Gott! wirst mir die Wege zubereiten:
Du weißt, daß nur mein Herz nach deiner Ehre tracht;
Drum schärfe Witz und Mund, und stärke meine Macht
Dein heiliges Gesetz, die Heyden so zu lehren,
Daß sie nur dich allein, als wahren Gott verehren:
Daß sie auf heiße Brust der Liebe Weihrauch streun,
Und deinem Herzen nichts, denn Herzenopfer weihn. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer der Tryphöna.

Tryphöna, und Alexander.

Alexander.

Tryphöna, dein Gesicht kann mir kein Glück bedeuten.
Läßt sich die Tochter denn zu keinem Schluße leiten?
Was säumt sie denn so lang mit mir vermählt zu seyn?

Tryphöna.

Der Freyer Uebermaaß hält ihren Willen ein:
Sie wählet jedermann; drum kann sie keinen wählen.

Alexander.

Wieviel kann sie davon wol meines gleichen zählen?
Wer hat der Würden Höh auch so, wie ich, erreicht?
Ist einer, dessen Schatz nicht meinen Gütern weicht?
Wenn man den Unterscheid der Liebe will erkennen,
Muß man der andern Glut nicht Loderasche nennen,
Die unter meiner Brunst in Laulichkeit verschmacht?
Und mein so hoher Werth wird dennoch nicht geacht?

Tryphôna.

Ich kenne gar zu wol, daß meine Tochter irret,
Ich weiß, daß dir allein der Vorzug meist gebühret;
Hingegen seh ich auch auf ihre Blödigkeit:
Was diese nicht vermag, erwart ich von der Zeit.
Die blinde Neigung lenkt der Jugend heiße Triebe,
Nach diesen schätzet sie den Gegenstand der Liebe:
Wenn mancher allen Werth der Neigung übersteigt,
Verwirft sie ihn: warum? sie ist ihm nicht geneigt.
Doch lehrt sie fremder Witz den Schmuck der Schätzbarkeiten,
Läßt sich die Jugend auch in reifes Urtheil leiten.

Alexander.

Es ist zwar wahr; doch wann wird mich ein Schluß erfreun?
Kann wohl ein liebend Herz so lang in Ruhe seyn?
Ach! meine Ungedult ist schwer zu überwinden.

Tryphôna.

Und noch viel schwerer ist die Liebe zu entzünden;
Allein, ich weiß, daß auch der Fleiß durch Felsen bricht,
Den hier mein Nutzen reizt; darum verzage nicht:
Der

Der Falconilla Herz wird dir in Kürze zeigen,
Daß es dein eigen sey.

Alexander.

Der Tochter Herz mein eigen?
Und zwar in Kürze?

Tryphôna.

Ja.

Alexander.

O wie vergnügst du mich!
O treue Mutter! ach! nunmehr erkenn ich dich.
Der Tochter Nutzen rührt dich so, als wie mein Leiden;
Drum willst du durch Gesuch des jenen diß vermeiden.
Ach! Falconilla sollt = = = hier kommt sie eben her.

Fünfter Auftritt.

Falconilla, Thecla, und die Vorigen.

Falconilla.

Tryphôna gönne mir, wenn es dir nicht zu schwer,
Den Jüngling, welcher mir hier folgt, vor dich zu führen.

Tryphôna.

Wer ist er?

Alexander.

(Ach! daß itzt mein Wahn doch möchte irren: (a)
Der wird gewißlich auch ein Nebenbuhler seyn?)

Fal-

(a) Bey sich.

Falconilla.

Er ist ein Reisender: ich fand ihn in dem Hayn,
Als ich mich eben dort zu unterhalten dachte.
Iconia, das ihn auf diese Erde brachte,
Hat ihn mit Gütern zwar, und Adel ausgeschmückt,
Doch seine Tugend auch, fast bis in Tod, gedrückt;
Drum hat sein Vater ihn in unsre Stadt geflüchtet.
Nach einer Wohnung ward sein erster Sinn gerichtet:
Die Lieb erzwang von mir den dienstlichen Entschluß,
Daß meine Höle ihm zur Wohnung dienen muß.
Ist dir nun dieses Werk des Beyleids nicht entgegen?

Tryphöna.

Nein: ich erhübe dich, wenn du durch all Vermögen
Bedrangten dienetest; denn für so milden Dienst
Ertheilt der Himmel stäts den reichesten Gewinnst.

Thecla.

Ja, großer Tugendgeist: mit überreichem Seegen
Wird dich des Himmels Huld für deine Gunst belegen,
Indem du uns bereits den Aufenthalt verschaft,
Und zwar darum, weil wir mit solcher Noth behaft.
Ich weiß, du forderst nichts, für deine theure Gabe.
Allein, ich gebe dir doch alles, was ich habe,
Das ist, mein dankbar Herz, und wünschte nur dabey,
Daß es an Tugenden auch deinem ähnlich sey,
Mithin empfiengest du ein Kleinod aller Schätzen;
Allein, so weit es auch dem deinen nachzusetzen,
Kann doch dein großer Muth die Gabe nicht verschmähn.

Tryphöna.

Ach du beschämest mich. Du läßt die Tugend sehn,
Indem du ihren Schein in Demuth willst verhüllen.

Alexander.

(Wie könnte wol mein Herz hier keine Neigung füh-
len? (b)

Tryphöna.

Er überzeiget dich, mein Kind, (c) daß du gefehlt,
Da du für seinen Sitz die Höl im Hayn erwählt;
So enger Raum kann ja so großen Geist nicht fassen.
Man muß ihm weitern Platz sich auszubreiten lassen.
Ich räum in meinem Haus ihm eine Wohnung ein,
Damit sein Beyspiel mir auch nützlich möge seyn.
Bist du damit begnügt?

Thecla.

Ich folge deinen Winken.

Falconilla.

(Erhebe dich mein Muth! (d) nun kannst du nicht
mehr sinken,
Da dessen Gegenwart, den du verehrst, dich stützt.)

Tryphöna.

Ich suche denn, was dir zu deiner Wohnung nützt. (e)

Alexander.

Du gehst? wirst du denn nicht für meine Liebe sor-
gen?

(b) Bey sich. (c) Zu Falconillen. (d) Bey sich. (e) Will abgehn.

Tryphöna.

Es wird geschehn, und zwar noch vor dem nächsten
Morgen
Sollst du erfreuet seyn. (f)

Sechster Auftritt.

Falconilla, Thecla, und Alexander.

Alexander.

Und Falconilla schweigt?
Was heißt dieß? liebst du mich? bist du mir ungeneigt?
Ach quäle doch mein Herz nicht mehr mit Furcht und
Hoffen.
Sag endlich, ob ich schon der Sehnsucht Ziel getroffen,
Sonst tödtet mich der Schmerz. Ach! so erkläre frey,
Ob ich dein Bräutigam, ob ich des Todes sey?

Falconilla.

Mein Alexander, ach! könntst du mein Herz entdecken,
Welch Beyleid würd es dir in deiner Brust erwecken?
Ich schätze deine Lieb, ich kenne deinen Werth,
Die Würde blendet mich, die man in dir verehrt,
Der Güter Ueberfluß erwecket mein Verlangen,
Die reizende Gestalt hält meinen Wunsch gefangen;
Ja, was ich seh an dir, flößt mir die Triebe ein:
Mein Bräutigam muß nur mein Alexander seyn.
Doch sollte dir der Mund auch diesen Schluß erklären,
Wird ihm die Kehle nicht ein halbes Wort gewähren;
Denn

(f) Geht ab.

Denn die Verbindung fällt dem Herzen allzuschwer,
Das zwar das Lieben liebt; die Freyheit aber mehr.

Alexander.

Ach! ich erkenne schon, woher dein Wanken rühret:
Du theilst mit anderen dein Herz, das mir gebühret.

Falconilla.

O wie vergehst du dich! wer sollten diese seyn?

Alexander.

Hier findt sich eben auch ein solcher Liebling ein. (a)

Falconilla.

Andrios sage selbst, ob du mein Freyer seyest?

Alexander.

Doch sag er auch, ob du ihm nicht die Neigung weihest?

Thecla.

Ja, beydes muß ich dir mit Wahrheit auch gestehn.

Alexander.

Und wie? du trauest dich, ihr in das Herz zu sehn?

Thecla.

Ich kann ihr Herz zwar nicht, doch meinen Unwerth kennen,
Nach dem ihr edler Geist sich niemals dürfte sehnen.

Alexander.

Erniedrige dich nicht. Dein himmlisches Gesicht,

(a) Theclen anzeigend.

Ist jener Feuerstrahl, der durch den Busen bricht,
Und jener theure Schmuck der Jugend, die dich zieret,
Hat Falconillen, dich zu lieben, angeführet.

Falconilla.

(Ach Himmel! wer hat ihm der Seele Grund entdeckt?) (b)
So hieltest du vielleicht die Sitten für befleckt,
Wenn ich der Tugend Höh an ihm verehren würde?

Alexander.

Nein, also strenge Treu gereichte uns zur Bürde.
Verehre, wie du willst, was ehrenswürdig ist,
Doch, daß du meiner Lieb hiemit nicht schädlich bist;
Denn der Vermählung kann kein Recht dein Herz entwenden,
Das mir der Mutter Schwür, und deine Wahl verpfänden.

Thecla.

Nun, so entschließ dich denn. (c)

Falconilla.

Ich möcht, und kann doch nicht.

Thecla.

Wie? fühlst du also leicht die Schwere deiner Pflicht?
Nachdem du selbst den Werth des Alexanders kennest,
Und ihn vor anderen der Liebe würdig nennest,
Nachdem du ihn auch liebst, warum? ach sage doch,
Warum vermählest du dich nicht? was willst du noch?

Fal-

(b) Bey sich. (c) Zu Falconillen.

Falconilla.

Ich weiß es selbst nicht, (Ach! wie könnt ich mich entschließen, (d)
Da mein entzücktes Herz in Anmuth will zerfließen,
Wenn es Andrios Mund durch süsse Wort entzündt.)

Alexander.

(Wenn meine Lieb an dem selbst eine Stütze findt, (e)
Wo ich den Sturz besorgt, was sollte ich gedenken?
Sollt ich die Neigung nicht nach solcher Schönheit lenken?
Ach! schmückte die an ihm ein weibliches Geschlecht = = =
Doch Alexander = = ach du handelst ungerecht = = =
Schweig!

Thecla.

Und was wirst du thun? (f)

Falconilla.

Mein allzuschweres Leiden
Verstattet mir itzt nicht, die Sache zu entscheiden;
Drum gönne man mir nur noch eine kurze Zeit.

Thecla.

Sodann entschließt du dich?

Falconilla.

Ja, ich bin schon bereit.

Thecla.

Mein Alexander! dieß kannst du ihr nicht versagen.

(d) Bey sich. (e) Bey sich. (f) Zu Falconillen.

Alexander.

So will ich denn noch mehr Gedult und Marter tragen.
Ich gehe; doch mein Herz wird nicht von eurem gehn:
Drum sollt ihr mich denn auch in Kürze wiedersehn.

(geht ab.)

Siebender Auftritt.

Falconilla, und Thecla.

Thecla.

Wenn er bald wieder kommt, mußt du dich bald entschließen.

Falconilla.

So sey es; doch zuvor möcht ich dein Urtheil wissen.
Vernehme: um mein Herz buhlt eine Freyerschaar:
Der eine stellt mir Gut, der andre Schönheit dar,
Der scheint die Götter selbst an Klugheit nachzuahmen,
Und jener weist den Werth der anderen beysammen:
Mein Herz liebt manchen nicht, der zarte Liebe zeigt:
Und manchen beth ich an, der mir doch kaum geneigt.
Traust du dich nun die Wahl, so thunlich, vorzustellen,
So sage, welchen ich aus allen sollte wählen.

Thecla.

Soll deine Wählung klug, und ohne Tadel seyn,
So stelle nur zuvor die blinde Neigung ein;
Dann lerne mit Vernunft den Würdigsten zu kennen.

Fal-

Falconilla.

Ganz recht: wer aber ist der Würdigste zu nennen?

Thecla.

Der meist an Tugenden; nach dem an Klugheit reich.

Falconilla.

O so ist meine Wahl der allerklügsten gleich.
Als ich das erstemal Andrios angesehen,
Sah ich die Tugend auch auf höchster Stufe stehen:
Aus Stirn und Munde drang der Klugheit Strahl hervor,
Dadurch denn auch mein Herz der Freyheit Schatz verlohr;
Doch dieses Kleinod ist mit Wucher angewendet,
Wenn mir dein Herz dafür die Gegengunst verpfändet.
Stimmt nun mein Wählen so mit deinem Urtheil ein,
So hoff ich, daß mein Wunsch auch wird begnüget seyn.

Thecla.

(Ach Himmel! sollte ich nun schweigen oder reden? = = (a)

Falconilla.

Wie? du erröthest?

Thecla.

Ach! sollt ich mich nicht entblöden,
Da du die Niedrigkeit mit blanken Farben mahlst,
Und meine Einfalt so mit feinem Scherze zahlst?

(a) Bey sich.

Falconilla.

Andrios, denke nicht, daß ich nur wollte scherzen:
Mein ernstlich Reden quillt aus liebevollem Herzen.
(Euch, Götter! ruffe ich, als ächte Zeugen, an.)
Drum sag, ob du mich liebst?

Thecla.

Weil ich denn glauben kann,
Daß du im Ernste sprichst, so muß ich auch bekennen,
Daß meine Nichtigkeit sich scheut nach dir zu sehnen.

Falconilla.

Ach halte doch nur itzt die Tugendsprache ein;
Und sage frey, ob mich dein Beyfall wird erfreun?

Thecla.

Ach du verwirrest mich.

Falconilla.

O Götter! dieß Verwirren
Droht deinen Haß.

Thecla.

Ach nein.

Falconilla.

Willst du mich überführen,
Daß mich mein Wahn betrügt, so rede.

Thecla.

Dürfte ich!

Falco-

Falconilla.

Du darfst nicht? o dieß heißt so viel: du hassest mich.

Thecla.

Ach wüßte ich, daß mich der Sadoc nicht verdächte,
So sagte ichs, daß ich von weiblichen Geschlechte. (b)

Falconilla.

Wie lange sinnest du?

Thecla.

So höre meinen Schluß.
Du weißt ja, daß mein Sinn dem Vater folgen muß:
Wenn du die Herzenssprach alsdann suchst zu verstehen,
Mußt du die Deutlichkeit aus seinen Winken sehen.

Falconilla.

Ich kenne, daß dein Schluß kein Widersprechen leidt,
Darum begleite mich zu ihm.

Thecla.

Ich bin bereit. (c)

(b) Bey sich. (c) Gehn beyde ab.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein einsamer Ort nächst dem Walde.

Epistates, mit verstellter Kleidung, und halbvermummtem Gesichte, allein.

Was für Bemühungen heischt die Gewalt der Liebe!
Wenn ihre Grausamkeit die angeflammten Triebe
Nach ihrem Sinne lenkt. Ich kenne mich fast nicht:
Der Stirne Ansehn hüllt ein lügend Angesicht,
Die scheuen Glieder muß ein fürchtlich Kleid bedecken;
Ja, das verzagte Herz soll auch die Tyger schrecken;
Es schaudert meinen Muth , , doch nein: es wächst
die Kraft.
Denn denk ich, daß der Streich mir Falconillen schaft,
Muß ich mich ohne Scheu zum Aeußersten entschlies-
sen,
Wenn ich dieß Kleinod nicht auf ewig will vermissen,
Das eine Freyerschaar mir zu entreißen tracht?
Mein Vorsatz bleibe denn, wie ich ihn ausgedacht.
Wenn Falconilla nun hier wird vorüber gehen,
Wird mein erweckter Muth dem Schritt entgegen
stehen,
Und still mit ihr entfliehn, wenn sie sich selbst ergiebt;
Doch widersetzt sie sich dem, der sie zärtlich liebt,

Ist

Ist schon der Weg gebahnt sie mit Gewalt zu flüchten.
Sollt aber jemand seyn, der diesen Streich zernichten,
Und sie befreyen wollt, o der betröge sich:
Die Wache, die nicht weit entfernet, schützet mich:
Die müßt auf meinen Wink ihn zum Gerichte reißen;
Und ohne alle Schuld des Raubes schuldig heißen.
Doch dieß wird nicht geschehn; denn ich bin hier allein,
Und Falconilla geht auch einsam in den Hayn.
Mir scheint, sie kommt daher.

(sieht jemanden kommen.)

Zweyter Auftritt.

Thamyris, und der Vorige.

Thamyris.

Mein Freund! wenn meine Frage
Dich nicht in Ueberdruß verleiten kann, so sage:
Führt diese Strasse nicht gerade in die Stadt?

Epistates.

Ja; aber halte dich an den gebahnten Pfad,
So wirst du sie bald sehn.

Thamyris.

Ich danke deiner Güte. (a)

Epistates.

Wer bist du? höre mich. Was fördert deine Schritte?

Tha-

(a) Will abgehen.

Thamyris.

Ich bin ein Edelmann, und von Iconien,
Wo ich mir eine Braut nach Stande auserseyhn.
Doch diese setzte sich der Trauung selbst entgegen:
Die Mutter konnte sie durch keine Macht bewegen;
Darum sie dieses Kind aus ihrem Hause stieß,
Und folglich aus der Stadt gar zu entfliehen hieß.
Ich dachte kaum daran, die Flucht noch zu verhindern,
Als ich zu gleicher Zeit mir meine Hoffnung mindern,
Und Schrecken häufen sah; denn man begehrte mich,
Wie eilends meine Braut von unsrer Stadt entwich,
Als eines Fremden Schutz sie zu der Flucht getrieben.
Nun war kein andrer Rath für meine Ruh verblieben,
Als ihnen nachzugehn. Dadurch ich manche Spur,
Die sie verließen, fand; sonst aber nichts erfuhr.
Nun aber sind sie hier, gleichwie ich erst vernommen.

Epistates.

(Ach man kann meinem Raub auch also nahe kommen!) (b)

Thamyris.

Wie? du verwirrest dich? du weißt vielleicht davon?
Bekenn es, schaff mir Ruh, und hindre meinen Hohn.

Epistates.

Ach schweig! ich weiß von nichts.

Thamyris.

Verzeihe: dein Verwirren,
Und mein bestürmter Siñ muß dich in Argwohn führen.

Epi-

(b) Bey sich.

Epistates.

Genug: der Weg, den du gesucht, ist dir bekannt,
Den magst du also gehn.

Thamyris.

(Er ist schon ganz entbrannt. (c)
So geh ich denn von hier, doch berg ich mich in Hecken,
Um seine Regungen genauer zu entdecken. (d)

Epistates.

Mein Herz verrieth sich fast = = ach nun droht mein Geschick, (e)
Da meine Schöne kommt! so trete man zurück. (f)

Dritter Auftritt.

Falconilla, Thecla, hernach Epistates.

Falconilla.

Was säumst du? (a) folge nur: hier ist die nächste Strasse.

Thecla.

Hier bin ich: fürchte nicht, daß ich dich mehr verlasse. (b)

Epistates.

Halt ein, und folge mir: verzeih den Widerstand.

Falco=

(c) Bey sich. (d) Geht ab. (e) Sieht Falconillen kommen. (f) Weichet etwas zurück.

(a) Als Thecla verweilet. (b) Als Falconilla weiter gehen will, hält sie Epistates bey der Hand zurück.

Falconilla.

O Gott! was für Gewalt? wer reißt mich bey der Hand? (c)
Wer bist du Wüterich?

Epistates.

Ein Diener, der dich liebet.

Falconilla.

Wie? jener dient und liebt, der solche Frechheit übet?

Epistates.

Verzweiflung, Neid, und Rach erzwang mir den Entschluß,
Weil ich sonst ewig dich, mein Herz, entbehren muß.
Ich hatte unlängst dir die treuste Glut geweihet, (d)
Die deine Neigung selbst vielleicht auch nicht gescheuet;
Doch diese ward zugleich, fast nicht gezeugt, erstickt,
Als andrer Freyer Werth dein zartes Herz berückt.
Sie konnten deiner Wahl Macht, Gut und Würde zeigen,
Die meines Schicksals Stand wol nimmer wird ersteigen.
Mithin wird mir der Schatz entwendt, den ich gesucht,
Den mir nichts wiederbringt, als die Gewalt der Flucht;
Ergieb dich also selbst dem treusten deiner Freyer.

Falconilla.

Entferne dich von mir vermeßnes Ungeheuer!

Die

(c) Schaut den Epistates stark an. (d) Falconilla betrachtet ihn aufmerksam.

Die Niederträchtigkeit, die deinen Stand beschwert,
Ist jenes Kaisersbluts, so mich belebt, nicht werth.

Epistates.

Wie? also redest du? und glaubst, du kennest mich?

Falconilla.

Ja, ja, Epistates! die Stimm entdecket dich.

Epistates.

(O widriges Geschick! = = doch ende sich dieß Streiten) (e)
Ich sey nun wer ich will; so mußt du mich begleiten. (f)

Falconilla.

O Götter! helfet mir.

Thecla.

Zurücke Bösewicht! (g)
Entlasse meine Frau.

Epistates.

Du nähere dich nicht. (h)

Falconilla.

Ach helfet: rettet mich! (i) ach läßt sich niemand finden?

Epistates.

Du wirst dich nimmermehr aus meinen Händen winden. (k)

The=

(e) Bey sich. (f) Faßt sie bey dem Arme. (g) Stößt ihn zurück. (h) Zieht den Säbel. (i) Mit lauter Stimme. (k) Zieht sie mit Gewalt.

Thecla.

O Gott! beschütze uns.

Vierter Auftritt.

Thamyris, mit entblößtem Säbel entgegen eilend, und die Vorigen.

Thamyris.

Verräther! halte ein.
Dein Blut soll also gleich der Rache Opfer seyn. (a)

Thecla.

Wo berg ich mich? (b)

Thamyris.

Du fliehst? so hab ich denn gesieget;
Denn nur ein Feiger flieht, der Stärkern unterlieget.
Nun, meine Schöne, sieh!

Falconilla.

(Sein unerschrockner Blick (c)
Entzündet meine Brust.)

Thamyris.

Dich schützt ein holdes Glück,
Das mir die Ehre gönnt, dich in Gefahr zu retten.

Falconilla.

(Ach! dieser Rettung Macht schleußt mich an neue Ketten: (d)
Er ist ja liebenswerth.)

Tha-

(a) Kämpfet mit Epifiates und nöthiget ihn zu fliehen.
(b) Geht ab. (c) Bey sich. (d) Wie zuvor.

Thamyris.

Und warum seufzest du?

Falconilla.

Die unterbrochne Angst zieht mir dieß Aechzen zu.
Doch nun erhol ich mich, indem der Feind geflüchtet.
Mein Freund, ich danke dir, daß du den Streich vernichtet,
Der mir so schwer gedroht.

Thamyris.

Ein Dienst verbundner Pflicht
Ist keines Dankes werth.

Falconilla.

(Ich seh Andrios nicht!) (e)

Thamyris.

Doch, wenn es mir erlaubt diejenige zu kennen,
Der ich bereits gedient, so bitt ich sie zu nennen,
Und ihres Schicksals Lauf sodann auch zu gestehn.

Falconilla.

(Andrios wird aus Furcht nicht mehr zurücke gehn.) (f)
Verzeih: ich bin dahier von jedermann verlassen,
Und öffne der Gefahr, die mir noch droht, die Strassen,
Sofern ich bleiben soll: doch flöhe ich allein,
Würd ich dem Feinde noch gewiß zum Raube seyn,
Der etwann auf mich laurt. Du also kannst mir nützen,
Wenn deine tapfre Faust mich ferner will beschützen.

(e) Sieht herum. (f) Wie zuvor.

Begleite mich demnach in meiner Base Schloß:
Dort trotz ich die Gefahr, und kann dir sorgenlos
Mein Schicksal, und du mir das Deinige, erzählen.

Thamyris.

Ich rühme mich des Diensts: du magst mir nur befehlen.

Falconilla.

Wohlan! so folge mir: es treibet mich die Zeit.
(Und mein entzücktes Herz, (g) die neue Zärtlichkeit.) (h)

Fünfter Auftritt.

Sador, und Thecla.

Thecla.

Mein Vater eile. Wie? (a) ist niemand mehr zugegen?
Ach! daß du eher nicht, ihr Streiten beyzulegen,
Mit mir gelaufen bist. Wer weiß es, wer gesiegt?
Wer weiß, ob nicht vielleicht die Unschuld unterliegt?

Sador.

Ach nein! die Unschuld muß der Himmel selbst beschützen.

Thecla.

Du aber könntest ihr für dessen Werkzeug nützen.

Sa-

(g) Bey sich. (h) Geht mit dem Thamyris ab.
(a) Sieht herum.

Sadoc.

Wohlan! so zeige mir die Art und Mittel an,
Wodurch mein Beystand ihr ersprießlich werden kann.

Thecla.

So suchen wir den Weg, wohin sie sich geflůcht.
Komm, dieser wird es seyn. (b)

Alexander.

So folget: såumet nicht.

Thecla.

O Himmel! dieß Geschrey wird neuen Streit bedeuten.

Sadoc.

So můssen wir uns nun zu widerstehn bereiten.

Thecla.

Mich schrecket die Gefahr.

Sadoc.

O schnöder Wankelmuth!
Ist denn der Grund so schwach, wo deine Tugend ruht?
Zu erst ereifert dich die zårtste Nebenliebe,
Und itzt ergiebst du dich dem Eigennutzenstriebe,
Der deiner Zårtlichkeit Gefahr und Schrecken mehrt.
Erinnerst du dich nicht, daß ich dich einst gelehrt,
Man soll mit Tapferkeit so gar sein theurstes Leben,
Wenn es die Liebe heischt, fůr seinen Nåchsten geben.

Thecla.

Mein Vater zörne nicht. Ich sorge nur fůr dich.

(b) Indem sie den Sadoc abführen will, ruft Alexander in der Scene.

Sadoc.

Dein Sorgen ist umsonst. Die Liebe schützet mich,
Die auch dem Tode selbst an Stärke niemahls weichet;
Denn wenn er überwindt, hat sie den Sieg erreichet.

Thecla.

Wie reizet mich dein Muth! mich schreckt das Sterben nicht,
Das solchen Sieg ertheilt.

Sechster Auftritt.

Alexander mit Wache, und die Vorigen.

Alexander.

Ergreift den Bösewicht, (a)
Der Falconillen mir zu rauben vorgenommen.

Thecla.

Du irrest, Herr! er ist sie zu befreyn gekommen.

Alexander.

Und du getrauest dich ihn zu vertheidigen?

Thecla.

Es heischt die Schuldigkeit dem Vater beyzustehn.

Alexander.

Ist dieß dein Vater?

The-

(a) Sodoc wird gefangen.

Thecla.

Ja. Ach laß die Milde siegen,

Alexander.

(Sein Anblick will mich fast in tiefe Ehrfurcht schmiegen. (b)
Des Sohnes dreistes Wort flößt mir den Zweifel ein,
Ob dieser Mann des Raubs wol könne schuldig seyn?
Was sollt ich also thun? = = ich will ihn selbst vernehmen.)
Du höre mich, (c) du kannst dir deine Strafe hemmen,
Sofern du frey bekennst, daß deine Grausamkeit
Sich meine theure Braut zu rauben hat bereit.

Sadoc.

Wenn du des Nächsten Hülf kannst Graüsamkeit benennen,
So will ich ohne Scheu auch solche Schuld bekennen,
Für welche jene sich vielleicht verbunden acht,
Die ich dem Raube selbst zu rauben war bedacht.

Alexander.

Wie? hast du denn gewußt, daß man ihr nachgestellet?

Thecla.

Ich hatte es entdeckt. Ich war ihr beygesellet,
Als der Verräther sie mit sich entfliehen hieß;
Und, da sie widerstund, sie mit Gewalt entrieß.
Ihr Ringen unterbrach die Ankunft eines Jungen,
Der auf den Schuldigen mit tapfrer Wuth gedrungen.

(b) Bey sich. (c) Zum Sadoc.

Ich stellete mir vor, wie ungewiß der Sieg;
Darum ich ungesäumt durch Busch und Hecke stieg,
Um zu behender Hülf jemanden anzuflehen.
Ich traf den Vater an, und hieß ihn mit mir gehen:
Wir langten eben hier, doch schon zu späte, an,
Weil wir den Sieg nicht mehr; noch den Besiegten
sahn.

Alexander.

Den Räuber kennst du nicht?

Thecla.

Er war von mittler Größe,
Und die vermummte Stirn wies nur die halbe Blöße,
Dadurch denn sein Gesicht die Kenntlichkeit verlohr.

Alexander.

Du stellst mir meinen Freund für deinen Vater vor?
Der ist es, welcher mir die Braut entführen wollte,
Und jener, welcher ihn vermummet haschen sollte,
Indem er schon zuvor den Anschlag wol erkennet,
Den dein verlogner Mund erst also schlau beschönt.
Allein du hast dadurch das Laster aufgedecket,
Das mir dein Vater droht.

Thecla.

O Wort, das mich erschrecket!

Alexander.

Ihr Wächter! fesselt ihn, und zieht ihn in die Haft. (d)

The-

(d) Sadoc wird gefesselt.

Thecla.

Ach schone ihn. Er wird ja ohne Schuld gestraft.

Alexander.

Die Schuld erhellet klar aus seinem scheuen Schweigen.

Sadoc.

Die Ehrfurcht, welche man den Höhern muß bezeigen,
Hält hier die Zunge ein; doch, wenn mich das Gericht,
Der Schuld entladen heißt, ist Reden meine Pflicht.

Alexander.

Wohlan, so muß man dich denn zum Gerichte führen.

Thecla.

Ach Herr! wenn deine Brust noch Zähren können rühren,
So gönne, daß ich auch mit Ketten angethan,
Des Vaters schweren Schritt zugleich begleiten kann.

Alexander.

Ich sollte es zwar thun; doch weil du mir gedienet,
Als Falconilla sich mein Herz zu fliehn erkühnet,
Sollst du mit einer Wach allein nach Hause gehn.

Thecla.

O Vater! muß ich dich von mir entfernet sehn,
So gönne mir zuletzt noch deine Hand zu küssen.
Es wird mir diese Gunst die herbe Pein versüssen,
Mit der die Scheidung itzt mein schmachtend Herz belegt.

Sadoc.

Andrios! traure nicht. Wenn mein Geschick dich regt,
So lasse deinen Wunsch nur an den Himmel steigen;
Denn dieser kann der Welt bald meine Unschuld zeigen.
Allein verhänget er doch wider mich die Pein,
Wird mir der Wolstand schwer; die Qual vergnüglich seyn.

Thecla.

Ach! so verlaß ich dich an Gegenden des Schmerzens,
Dir bleib an meiner Statt die Regung meines Herzens. (e)

Sadoc.

Andrios! lebe wohl. Ihr Wachen führet mich
Zu meinen Kerker.

Alexander.

Bleib. (mein Herz beweget sich.) (f)
Mein Unternehmen hält, ich weiß nicht was, zurücke. = =

Siebender Auftritt.

Alexander, Epistates ohne Larve, und Sadoc.

Epistates.

Ach Herr! daß ich dich hier doch allzuspät erblicke!
Verzeih: warum hast du die Wachen abgeführt?

Alexan-

(e) Geht ab. (f) Bey sich.

Alexander.

Sie sagten mir, daß du dem Kühnen nachgespürt,
Der meine Braut verfolgt. Ich sann dir vorzukommen,
Indem ich schon von fern den Räuber wahrgenommen:
Und hatt ihn eingeholt, bevor er sich geflücht.
Hier siehest du ihn noch.

Epistates.

Herr! diesen kenn ich nicht. (a)
Er ward von anderen vielleicht bey dir verklaget,
Indem du ihn so dreist zu fesseln dich gewaget?

Alexander.

Nein: diese Einsamkeit, in der ich ihn betrat:
Sein Schweigen, welches er so lang gehalten hat,
Bis mein Bedrohn aus ihm ein zweifelnd Wort erzwungen,
Und meine Lieb hat mir den Argwohn abgedrungen,
Daß sein verwirrtes Herz des Raubes schuldig sey;
Allein itzt sprech ich ihn auf deine Worte frey.

Alexander.

So sage: hast du denn den Räuber nicht gekennet?

Epistates.

Er war mir kurz vorher zwar eilig zugerennet,
Und fragte um den Weg, der nach der Stadt gebahnt;
Doch hatt' er selbst betheurt, er sey hier unbekannt,
Und aus Iconien nach unsrer Stadt geeilet,
Indem hier seine Braut der Sage nach verweilet,

(a) Nachdem er den Sadoc angesehn.

Die ihm ein fremder Mann verrätherisch geraubt.
Ich zeigte ihm den Weg, nachdem ich ihm geglaubt,
Weil ich ihn in der That noch niemals hier erblickte;
Doch als er sich hernach zu diesem Raube schickte,
Erkannte ich sein Wort für freche Triegerey,
Und zweifle itzund noch, daß er ein Fremder sey.

Alexander.

Ich glaube aber nicht = = (doch nein: er soll nicht merken, (b)
Daß seine Reden mir den holden Wahn verstärken,
Es sey Andrios selbst des Fremden wahre Braut,
Die man durch List des Kleids für einen Jüngling schaut.)

Epistates.

Herr! was verwirrst du dich?

Alexander.

Ich bin mir fast nicht mächtig
Dich zu verstehn.

Epistates.

Warum?

Alexander.

Du scheinest mir verdächtig.
Du hast zuvor gewußt, wer Falconillen droht:
Itzt ist der Raubende dir nicht bekannt?

Epistates.

(O Noth! (c)

Mein

(b) Bey sich. (c) Bey sich.

Mein Vorsatz ist entdeckt . . so schützen mich die Lügen,)
Wie? Alexander glaubt, ich würde ihn betrügen?
Ach! so gesteh ich denn zum Schutze meiner Treu,
Daß des Orontes Sohn des Raubes schuldig sey,
Der fremde Hülf, vielleicht um theuren Lohn, gedungen,
Damit er sich der Schuld versicherter entschlungen,
Die itzt dem Rechte nach der Unbekannte trägt.

Alexander.

Du hast den Einwurf zwar in etwas widerlegt;
Doch wird mein banges Herz so lang in Zweifel stehen,
Bis daß ich meine Braut vor Augen werde sehen.

Epistates.

So eil ich ihr denn nach, sofern du mirs befiehlst.

Alexander.

Ja gehe, wenn du mir Vergnügen schaffen willst. (d)
Man löse ihm das Band. (e)

Sadoc.

Ich danke für die Güte;
Dir zwar (f), indem du erst mit günstigem Gemüthe
Für meine Unschuld sprachst; dir aber (g), weil dein Zwang
Nicht mit noch schärfrer Macht auf mein Bekänntniß drang.

Epi-

(d) Gehen beyde mit den Wachen ab. (e) Sadoc wird entbunden. (f) Zum Epistates. (g) Zu Alexandern.

Epistates.

Ein tugendhafter Geist muß sich mit diesem paaren;
Denn wer vergilt wol sonst mit Dank ein rauh Verfahren?

Alexander.

Indem du mir denn dankst, da man dir Leid gethan,
So zeig auch, was für Guts ich dir erweisen kann.

Sadoc.

Das Unrecht, das du meinst mir zugefügt zu haben,
Hält eine Freud in sich, die mich genug kann laben.
Dein wohlgegründter Wahn ertheilte dir den Fug,
Daß man mich alsogleich an schwere Ketten schlug;
Hingegen als man dir die Wahrheit selbst berichtet,
Hat die Gerechtigkeit den Grund des Wahns vernichtet,
Und also ward ich frey. Ach! solche Achtsamkeit,
Die nach dem Rechte straft, dem Rechte nach befreyt,
Muß ein gerechtes Herz mit Freuden überschwemmen,
Das mit Vergnügen fühlt, wenn solches Unternehmen
Die Richter überzeugt, wie treulos ihre Pflicht
Oft menschlich Ansehn hemmt; und Eigennutz oft bricht.

Epistates.

(Ach hörete ich nichts! (h) wie rührt ihr mein Gewissen!)

Sadoc.

Der Himmel lasse dir denn solchen Lohn genießen,
Wie diese That verdient. Indessen lebe wohl. (i)

Alexan-

(h) Bey sich. (i) Geht ab.

Alexander.

Ich weiß nicht, was ich ihm zur Antwort sagen soll.

Achter Auftritt.

Alexander, und Epistates.

Epistates.

Wer muß wol dieser seyn?

Alexander.

Ich werde dirs erklären,
Wenn meine Sorgen mir vergnügte Ruh gewähren.
Indessen soll dahin dein meist Bemühen gehn,
Damit ich meine Braut bald wieder möge sehn.
Darum verweile nicht: entdecke mir die Strassen,
Nach welchen sie entwich.

Epistates.

Ich hatte sie verlassen,
Als mir der Räuber kaum zu widerstehn getracht;
Und suchte derer Hülf, die erst den Weg verwacht;
Da aber die nicht mehr an ihrer Stelle stunden,
So kehrte ich zurück, und hatte dich gefunden,
Allwo das fliehend Paar schon meiner Macht entrann;
Darum ich ferner nichts von ihnen melden kann.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Platz der Stadt.

Triphôna, und Thecla.

Tryphôna.

Hat Alexandern denn dein Klagen nicht bewogen?

Thecla.

Ach nein: der blinde Wahn hat ihn so sehr betrogen:
Er schonte weder mich, noch den, den ich verlohr.
Nun leider! stell ich mir die Grausamkeiten vor,
Die der bedrangte Mann wird übertragen müssen.

Tryphôna.

So fern er nichts verbrach, was sollte er denn büßen?

Thecla.

Er ist ja ohne Schuld.

Tryphôna.

So weiche auch dein Schmerz;
Denn selbst des Himmels Macht beschützt ein reines Herz.

Thecla.

Doch die Verfolgung, (ach betrübtes Angedenken!)
Kann

Kann ja die Unschuld auch mit schweren Peinen krän-
ken,
Wofern des Himmels Schluß die Tugend prüfen will;
So dient mein Vater auch der Strenge für ein Ziel.
Was für Verläumdungen wird sein Gemüth ertragen?
Mir scheint, ich sehe ihn vor Schaam entblödet zagen:
O Schmerz!

Tryphöna.

O eitle Furcht, die dich so klagen heißt!
Du stellst dir Dinge vor, davon du noch nicht weißt.
Wenn meiner Tochter Flucht mir erst zu fürchten
stünde,
So wäre alles leicht, was ich itzt schwer empfinde;
Da aber ihr Verlust durch Sicherheit bewährt,
Wird zwar die Bitterkeit in meiner Brust gemehrt;
Allein, du siehest doch noch keine Thränen rinnen,
Warum? ich weiß, daß einst das himmlische Be-
ginnen
Des Traurens ungeacht, doch seinen Zweck erreicht.

Thecla.

Dein Wort hat mir bereits den blöden Sinn erleucht,
Du lehrst mich, daß man zwar der Schmerzen Wehe
fühlen;
Doch auch bezwingen muß. So ist demnach mein
Willen
Der Qual zu widerstehn = = allein ein neuer Zwang
Den Vater frey zu sehn, macht meinen Wünschen
bang.
Es könnte mir dein Rath in diesem Falle nützen.

Tryphôna.

Ach nein: ich will vielmehr ihn in dem Werke schützen:
Mein Fürspruch soll ihn gar von seiner Haft befreyn.
Wohlan! so gehen wir zum Richter.

(wollen beyde abgehen.)

Zweyter Auftritt.

Epistates in eigenem Kleide, und die Vorigen.

Epistates.

Haltet ein.
Welch dringendes Geschäft beschleunigt eure Schritte?

Tryphôna.

Wir suchten eben dich.

Epistates.

Warum?

Tryphôna.

Daß deine Güte
Den Mann befreyen soll, den Alexander fieng,
Indem er ungefehr nach seiner Wohnung gieng.

Epistates.

Ach sorget nicht für ihn. Denn als ich angekommen,
Hat man ihm auf mein Wort die Ketten abgenommen;
Indem ein anderer des Raubes schuldig war.

The-

Thecla.

O sey dem Himmel Dank!

Tryphōna.

Freund! mach mir offenbar,
Ist meine Tochter noch in ihres Räubers Händen?
Ach könnte man sie denn demselben nicht entwenden?

Epistates.

Auch dieses wird geschehn. Erwarte nur die Zeit.
Es steht schon jedermann auf meinen Wink bereit:
Man spüret ihm schon nach: entdeckt man nur die Straßen,
Nach welchen er entfloh, so weiß man ihn zu fassen,
In was für Winkeln er auch immer stecken soll.

Tryphōna.

So kennet man ihn schon?

Epistates.

Ich kenn ihn gar zu wol,
Indem ich selbst mit ihm vor seiner Flucht gerungen.
Ich hätt ihn damals auch schon in die Haft gedrungen,
Wenn Alexander nicht die Wachen hätt entführt.

Tryphōna.

Ach! sag doch, wer er sey?

Epistates.

Ich sehe dich gerührt;
Allein, was kann ich dir zu deinem Troste sagen,
Indem ich sein Geschlecht und Namen zu erfragen

Noch keine Zeit gehabt? er hat mir zwar bericht,
Daß aus Iconien sich seine Braut geflücht,
Daß er sie hier gesucht; allein, wer soll es glauben?

Thecla.

(Ist etwan Thamyris gekommen (a) mich zu rauben?)

Tryphôna.

Ein Fremder raubte sie? o schröckliches Geschick!
Ach mein geliebtes Kind kommt nimmermehr zurück!
Der Fremde hat sie schon aus unserm Land entrissen.

Epistates.

Besorge nichts. Du wirst sie nicht mehr lang vermissen.
Die Straße ist bewacht, die aus dem Lande führt;
Und wird den Flüchtigen so listig nachgespürt,
Daß selbst die Sicherheit sie in die Fesseln schlinget.

Thecla.

Wenn man dir denn gewiß die Tochter wiederbringet, (b)
So wird ja dein Gemüth nunmehr in Ruhe stehn?

Tryphôna.

Ich hoff und zweifle doch, ob ich sie werde sehn.

Thecla.

Mein Vater reizt mich auch zu so besorgtem Sehnen.
Nun stehet es bey dir mir meine Ruh zu gönnen.

Tryphôna.

Bey mir? auf was für Art?

The-

(a) Bey sich. (b) Zu Tryphônen.

Thecla.

Wenn du erlauben willst
Den Vater selbst zu sehn.

Tryphôna.

Da du die Triebe fühlst,
Die deiner Pflicht gemäß, so sollt ich widerstehen?
Ach nein: besuche ihn.

Thecla.

Wohlan, so will ich gehen,
Daß ich getröst auch dich zu trösten tüchtig sey. (c)

Tryphôna.

Der Himmel gebe es.

Epistates.

Und meine nütze Treu
Soll dessen Werkzeug seyn ; ; ; o unverhofftes Glücke! (d)

Tryphôna.

Was ists?

Epistates.

Du wirst es sehn: begieb dich nur zurücke. (e)

(c) Geht ab. (d) Sieht den Thamyris kommen. (e) Tretten beyde zurück.

Dritter Auftritt.

Thamyris, Epistates, hernach Tryphöna.

Thamyris.

O wütendes Geschick! wie lang verfolgst du mich!
Seitdem mir meine Braut aus unsrer Stadt entwich,
Vertrag ich schon die Pein, mit der die Sehnsucht kränket;
Die aber deinen Grimm noch nicht zur Güte lenket.
Du schmeicheltest mir erst, die Thecla sey dahier:
Ich suchte sie, und fand die herbste Pein dafür;
Denn meine Ungedult ist nicht zu überwinden.
Wohlan, so geh ich denn des Richters Haus zu finden,
Der mir durch seine Macht die Braut verschaffen kann.

Epistates.

(Tryphöna, es ist Zeit. Sieh diesen Jüngling an: (f)
Der ist der Bösewicht, der dir dein Kind entrissen.)

Tryphöna.

(Gerechter Himmel!)

Thamyris.

Freund! wenn mir erlaubt zu wissen; (g)
So sag, um welche Zeit man euren Richter spricht?

Epistates.

Das könnte morgen seyn: da hält er sein Gericht.

Tha-

(f) In geheim zu Tryphönen. (g) Den Epistates ersehend.

Thamyris.

Ach! könnte er mich denn nicht heute noch vernehmen?

Epistates.

(Ich will auf kurze Zeit die Rache noch bezähmen, (h)
Und hören, was er spricht:) Und was verlangest du?
Ich bin der Richter selbst.

Thamyris.

Ach Herr! so lasse zu,
Daß deine Wachen mir zu sichern Schutze dienen,
Um wieder meine Braut in Kürze zu gewinnen,
Die eines Fremden Wuth in eure Stadt geflücht:
Und zwar auf solche Art = = =

Epistates.

Ich habe schon Bericht.
Du darfst mir weiter nichts von ihnen kundbar machen:
Du sollst bedienet seyn. Holla! wo sind die Wachen?
(Der Böswicht richtet sich selbst sein Verhängniß an, (i)
So fühle er denn auch, was meine Rache kann.)

Tryphöna.

(O Himmel! willst du ihn noch durch die Wache schützen?) (k)

Epistates.

(Schweig: diese wird nur mir, ihm aber gar nichts nützen: (l)

(h) Bey sich. (i) Bey sich. (k) In geheim zum Epistates.
(l) In geheim zur Tryphöna: da indessen die Wachen kommen.

Ergreift den Jüngling hier: und zieht ihn eilends ein. (m)

Thamyris.

Wie? soll vielleicht die Haft zu meinem Schutze seyn?

Epistates.

Es schütze dich, wer will, wenn deine Schuld gerochen.

Thamyris.

Verräther! sage mir, was hab ich denn verbrochen?

Epistates.

Wie? also schmähet man, wenn man mit Richtern spricht?

Thamyris.

So fern du Richter bist, so heißet dich die Pflicht
Der Unschuld beyzustehn, und nicht zu unterdrücken.

Tryphôna.

Ach schweig. Dein Lästermund wird uns nicht mehr berücken.
Du bist schon überzeugt, daß du mein Kind entführt;
Drum ziehe nur den Lohn, der deiner Schuld gebührt.

Thamyris.

Wen habe ich entführt?

Tryphôna.

Du hast es schon vernommen.

Tha-

(m) Thamyris wird gefangen.

Thamyris.

Soll etwann die es seyn, der ich zu Hülf gekommen,
Als ein vermummter Mann sie mit Gewalt entriß?

Epistates.

(Versäume ich noch hier, verräth er mich gewiß.) (n)
Was nützet dieß Gezänk? man schleppe ihn in Kerker.

Thamyris.

Ich weiche der Gewalt. Doch weil mein Recht noch stärker,
Als deine Bosheit ist, so bilde dir auch ein,
Du werdest noch gestraft; und ich gerochen seyn. (o)

Tryphōna.

Man trachte, daß ich nur mein Kind bald möge sehen.

Epistates.

Ich werde ungesäumt zu dem Gerichte gehen. (p)

Vierter Auftritt.

Sadoc, und Alexander.

Alexander.

So seh ich dermaleinst den Mann, den ich verlangt?
Mein Freund! da meine Ruh an deinem Willen hangt,
So sage: wirst du mir dieselbe wol vergönnen?

(n) Bey sich. (o) Geht unter den Wachen ab. (p) Folgen beyde nach.

Sadoc.

Mein Herr! wie soll dir der die Ruh verschaffen können,
Der kein Vermögen hat?

Alexander.

Du hast für mich genug;
Und widerstehst mir nur durch schändlichen Betrug.
Du führst ein Mägdchen her, und willst die Welt bethören,
Daß sie ein Jüngling sey.

Sadoc.

(O Gott! (a) was muß ich hören!)

Alexander.

Dir glaubet jedermann; mein Herze aber nicht,
Das alle Neigungen dem Jünglinge verpflicht.

Sadoc.

Mein Herr! du läßest dich durch blinde Triebe leiten:
So muß ja auch dein Wahn in Finsternissen gleiten.

Alexander.

Wohlan! sofern du glaubst, daß mich mein Wahn betreugt,
So werde mir von dir die Wahrheit angezeigt.

Sadoc.

Der Jüngling zeigt ja selbst die Wahrheit also an,
Daß keiner, der ihn sieht, vernünftig zweifeln kann.
Bekenne: mußt du nicht aus seinem reifen Wesen

Die

(a) Bey sich.

Die kluge Männlichkeit, mannbare Klugheit lesen?
Entdeckest du an ihm der Weiber Eitelkeit?
Im Schmerzen feigen Muth? in Lust Zufriedenheit?
Wie lehrt sein Großmuth nicht die stolze Welt verachten?
Die Stärke läßt ihn nie im Lasterkampfe schmachten:
Er wird oft schwer gedrückt, und unterliegt doch nicht;
Denn es erhält ihn stäts der Tugend Gleichgewicht.
Und den getraust du dich] ein schwaches Weib zu nennen?
Woher soll dieses denn so hohen Geist entlehnen?

Alexander.

Ach wie verwirrst du mich? wie wanket mein Entschluß?
Ich weiß nicht, was ich fliehn, noch was ich wählen muß.
Ich bin fast überzeugt, Andrios sey zu meiden;
Doch kann mein liebend Herz den Vorsatz nicht erleiden.
Es stellt dem Sinne stäts die Schätzbarkeiten dar,
Womit der Jüngling prangt, und spricht: es sey nicht wahr,
Daß er ein Jüngling ist. Was sollt ich denn beginnen?

Sadoc.

Gebiete die Vernunft den unbezähmten Sinnen,
Und werde derer Wuth gewaltsam unterdrückt:
So machet sich das Herz zur Ruhe selbst geschickt.
Du wirst die Eitelkeit der Sehnsucht klar erkennen,
Und folglich ohne Müh dich von der Liebe trennen.

Alexander.

Mein Freund! du muthest mir zuviel Beschwerniß zu:
Durch also strengen Zwang erhalt ich keine Ruh.
Die Ueberwindung selbst ist leider! überwunden;
Drum hält sie meine Macht zum Streiten auch gebunden.
Ach! ich erkenne schon das himmlische Gebott,
Das mir den Untergang in meinen Schmerzen droht.
Was sollt ich mich demnach zu widerstehn bemühen?
Es kann für meine Qual doch keine Hofnung blühen:
Es stimme denn dein Wort auch meinen Wünschen bey,
Daß dein verstellter Sohn ein wahres Mägdchen sey.

Sadoc.

Dieß kann der Himmel nur; ich aber nicht ertheilen.

Alexander.

Wohlan so muß ich denn zu meinem Tode eilen. (a)

Sadoc.

Wie wird dieß schwache Herz durch Leidenschaft verwirrt!
Zerstreuung hat ihn her; Verzweiflung fortgeführt.

Fünfter Auftritt.

Sadoc, und Thecla.

Thecla.

Ach Vater! bist du hier? ich wollte eben gehen,
Um in der Höle dich mit neuer Lust zu sehen:

Die

(a) Geht ganz bestürzet ab.

Die mir so angenehm, als unvermuthet kam,
Indem ich dich bereits befreyt zu seyn vernahm.
Der Himmel lasse dir nun solche Ruh genießen,
Daß deine Tage nichts von Qual und Schmerzen
wissen.

Sadoc.

Dieß wünsche ich mir nicht; denn ohne Drangsal seyn,
Ist für den Tugendgeist die allerstrengste Pein.
Ja auch der Himmel selbst ist jenen meist geneiget,
Zu derer Züchtigung er sich bereit erzeiget.
O Thecla! wie bist du vor anderen beglückt,
Da Gott dir eben itzt dergleichen Kummer schickt.

Thecla.

Wie? itzt? ich weiß von nichts.

Sadoc.

So will ich dir erklären,
Daß die Gefahren sich bey dir gewaltig mehren,
Da Alexander schon in sichern Wahn verfällt,
Es sey in deiner Tracht ein wahres Weib verstellt.
Ja was noch böser ist: du hast sein Herz entzündet.
Ich stellte ihm zwar vor, sein Wahn sey ungegründet:
Es fiel sein Urtheil auch fast meinen Worten bey;
Doch er gerieth zugleich in dümmste Raserey,
Indem sein Zweifel ihm verboth dich zu erlangen;
Drum ist er, wie er sprach, dem Tode zugegangen.

Thecla.

O Zufall, der mich schröckt! so hat denn mein Gesicht
So zaubernde Gewalt, die durch die Herzen bricht?
Wohlan,

Wohlan, so will ich es mit Stählen so zerfetzen,
Daß Narben und Geschwür das Aug in Schrecken
setzen.

Sadoc.

O Tochter! zähme dich! dein Eifer geht zu weit:
Dieß will der Himmel nicht. Erzeig dich nur bereit,
Wenn die Gelegenheit sich fügt, sie abzuschneiden,
Und was gefährlich scheint, mit Sorge zu vermeiden,
So hast du anderen und dir genug gethan.
Doch siehst du diesen Satz für allzumilde an,
So geb ich dir den Rath Tryphönen anzuflehen,
Damit ihr großer Geist dir an die Hand soll gehen,
Wenn dessen reifer Witz dann deine Tugend stützt,
So lebe unbesorgt: du bist genug geschützt.

Thecla.

Ich muß ihr aber so auch mein Geschlecht erklären.

Sadoc.

Wer könnte dir denn dieß in solchem Falle wehren?
Bekenn ihr dein Geschlecht: und bitte sie dabey,
Daß, weil du auf sie traust, sie deine Mutter sey.
So sichre Zuversicht wird ihre Lieb erregen:
Und sie, das Aeußerste für dich zu thun, vermögen.

Thecla.

Wie tröstet mich dein Rath! so säum ich denn nicht
mehr
Dir zu gehorchen.

(will abgehen.)

Sech-

Sechster Auftritt.

Falconilla, und die Vorigen.

Falconilla.

Ach! was eilest du so sehr?
Flieh doch von jener nicht, die sich nach dir gesehnet.

Thecla.

(O Himmel! wenn sie nur nicht ihrer Lieb erwehnet.) (a)

Falconilla.

Warum verwirrst du dich? hat etwan meine Flucht
Dein Tugendherz verkehrt, das mich zu hassen sucht?

Thecla.

Betrüge dich nicht selbst. Wie könnt ich die denn hassen,
Die zu beweinen ist?

Falconilla.

Du hast mich ja verlassen.

Thecla.

Ach nein: ich gieng nur fort jemanden auszusehn,
Der deines Räubers Wuth entgegen könnte stehn.
Mein Vater, welchen ich nicht weit davon gefunden,
Entsprang fast kaum nach dir, so warst du schon verschwunden,
Mithin verlohren wir zugleich die Müh und dich.
Doch deine Gegenwart erfreut, und lehret mich,
Daß man dich damals schon von der Gefahr befreyet.

Fal-

(a) Bey sich.

Falconilla.

Von der bin ich befreyt; doch fremde wird verneuet,
Die mir, wie Meinige, auf bangem Herzen liegt:
Wenn du mir aber hilfst, so werd ich auch vergnügt.

Thecla.

Erkläre mir nur: wie?

Falconilla.

Wohlan! so sollst du wissen,
Daß man denjenigen in scheue Haft gerissen,
Der mich zu retten kam. Man giebt ihn nämlich an,
Er sey der Bösewicht, der diesen Raub gethan.
Nun fordert meine Pflicht ihn gleichfalls zu erretten;
Ich bin auch schon bereit den Kerker zu betretten,
Und sieh auf welche Art: des Wachemeisters Kleid
Gedenk ich anzuziehn, um die Erkenntlichkeit,
Wenn mich die Wache sieht, so listig zu vermeiden;
Du aber sollest dich als eine Magd verkleiden,
Mit einer Speisentracht die treue Hand versehn,
Und also ohne Scheu nach meinen Schritten gehn.
Wenn wir den Eingang denn in Kerker so erlauschen,
Wirst du den Weiberrock mit dem Gefangnen tauschen,
Der demnach unerkannt mit mir entfliehen muß.
Wie bist du nun gesinnt? gefällt dir mein Entschluß?

Thecla.

Wofern ich dienen will, so muß ja mein Bemühen,
Die Schwere der Gefahr auf meinen Scheitel ziehen,
Indem man mich alsdann im Kerker finden wird.

Fal-

Falconilla.

Ach wenn du sagen wirst, daß ich dich hingeführt,
So wird man sicherlich dich wiederum entlassen.
Tryphöna, die dich liebt, wird zu Gemüthe fassen,
Daß deine Tugend dich zu solchem Werke trieb.
Nicht minder bist du auch dem Alexander lieb;
Mithin wird dieser dich zu strafen nicht gedenken;
Ja beyde werden dir die Schuld und Freyheit schenken.

Thecla.

Mein Herz wird so durch Furcht als Liebe gleich gerührt:
Mein Vater rathe denn, was mir zu thun gebührt.

Sadoc.

Mir scheinet, deine Hülf sey keineswegs vonnöthen;
Denn Falconilla selbst kann den Gefangnen retten,
Sofern sie ehestens zur Mutter wiederkehrt,
Und sie, wie seine Faust den Räuber zwang, belehrt.

Falconilla.

O dieses kann nicht seyn. Wenn ich zur Mutter gehe,
So strenget sie mich an, damit ich ihr gestehe,
Wer mich zu rauben kam. Und geb ich diesen an,
So ist es um sein Glück, um Ehr, und Amt gethan.
Zu dem wie würde nicht der Alexander streben,
Daß ich ihm dermaleinst mein Herz soll eigen geben,
Das sich doch immer noch mit Furcht und Zweifel quält?
Kann demnach jemand seyn, der mich für schuldig hält
Den allertheursten Schatz der Freyheit zu verlieren?

Sammt mir den Räuber auch in Unglück einzuführen?
Und meinen Schützer so vom Kerker zu befreyn?

Thecla.

Du fürchtest die Gefahr: und bildest dir nicht ein,
Daß eben diese mich auch also sollte schröcken?

Falconilla.

Ach deren Schein wird mir wol keine Scheu erwecken.
Nur jenes Ungemach zieht mir den Schrecken zu,
Das mich gewißlich trift. Hingegen zägest du,
Indem du die Gefahr so weniger sollst scheuen,
Je sicherer man dir den Fehler muß verzeihen,
Der eine Tugend ist.

Sadoc.

Was schließt Andrios itzt?

Thecla.

Mein Zweifel hemmt den Schluß, bis mir dein Rathen nützt.

Sadoc.

Indem du meinen Rath mit Zuversicht begehrest,
So sag ich dir, daß du ein großes Herz bewährest,
Sofern du durch Gefahr den Weg zur Tugend bahnst.
Indem du nun so leicht dem Nächsten dienen kannst,
Der ohne alle Schuld die Last der Schuld muß tragen:
So solltest du ihm auch den Beystand nicht versagen.

Thecla.

Wohlan, ich bin bereit. Geh, Falconilla geh:
Und führ mich an den Ort, wo der Verlassene
Um unsern Beystand strebt.

Fal-

Falconilla.

Dein eifrig Anerbieten
Erweckt mir neuen Muth. So folg denn meinen Schritten.

(Geht mit Theclen ab.)

Siebender Auftritt.

Sadoc allein.

Der Himmel zeiget wohl, wie sehr er Theclen liebt,
Indem er ihr so oft Gelegenheiten giebt,
Bald eine Leidenschaft durch Tugend zu bezähmen;
Bald ein verdienstlich Werk beherzt zu unternehmen;
Gefahren, Schrecken, Müh vor Augen anzusehn;
Und allem Widerstand jedoch zu widerstehn.
So gehe denn getröst, du höchst beglückte Seele!
Betritt nur ohne Scheu des Kerkers scheue Höle.
Denn schlöße man dich auch in selben wirklich ein,
Wird nur der Leib verhaft; der Geist in Freyheit seyn.
Das schwerste Ungemach, so jenen könnte drücken,
Muß diesen immerhin mit reichem Trost erquicken,
Indem er klar erkennt (das doch der Leib nicht sieht)
Daß uns die Müh allein zur ächten Ruhe zieht.
Und solcher Mühe geht die Thecla itzt entgegen.
Du, allerhöchster Gott! ertheile ihr Vermögen.
Dein Willen ist es ja, der sie berufen hat;
Drum gieb ihr auch den Muth zu solcher kühnen That.
Verleihe ihr, daß sie auch keiner Stärke weiche;
Damit sie denn beglückt den sichern Zweck erreiche,

Den dein Gebott in ihr der Liebe vorgesteckt.
Bezeuge uns, wie weit sich deine Macht erstreckt,
Da schwache Weiber = = = ach! was fühl ich für Vergnügen?
Mich dünkt, sie haben schon die Schwellen überstiegen.
Man eile ihnen zu = = = doch träumet mir es nicht?
Ach nein, es ist kein Traum: mich treibt die Zuversicht.

(Geht ab.)

****

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Kerker.)

Thamyris allein.

Wie lang wird noch auf mich die Wuth der Liebe toben?
Ich hatte kaum gedacht mich Theclen zu verloben,
So riß das Schicksal schon den süßen Vorsatz ein:
Mir ward die Braut geraubt: man traute mich mit Pein.
Es ließ sich doch mein Muth mit falscher Hoffnung speisen:
Ich faßte den Entschluß ihr eilends nachzureisen:
Und traf nichts anders an; als den gewissen Ruf,
Die Thecla sey dahier, der mir nur Unruh schuff.

O was

O was für Qual, die Braut in dieser Stadt zu wissen!
Und doch kein einigmahl den Anblick zu genießen,
Nach welchem sich mein Herz mit heißem Kummer sehnt!
Und fände nur bey dem mein strenger Schmerz sein End:
So würde solcher mich mit diesem wenigst laben,
Daß ich die Braut zu sehn doch Hoffnung könnte haben;
Allein auch solcher Trost ist leider! mir verwehrt,
Da man mein Hoffen auch mit mir in Kerker sperrt.
O griminiges Geschick! o ungerechte Götter!
Was donnert über mir für ein erschröcklich Wetter?
Warum bestraft ihr mich? was hab ich denn verübt?
Ihr selbst erkennt sonst nichts, als nur daß ich geliebt.
Doch kann das Lieben denn bey euch Verbrechen heißen?
Wohlan! so lasset mich zum strengsten Tode reißen.
Verspritzet dieses Blut, das Theclen Glut erhält:
Und werde ihr damit das Opfer dargestellt,
So ihrer Göttlichkeit vor anderen gebühret.
Allein, wenn euer Herz noch einig Beyleid rühret,
So laßt mir Theclen nur vor meinem Tode sehn:
Dann wird vielmehr mein Tod, mein Leben kaum vergehn.

Zweyter Auftritt.

Falconilla als Wachemeister bewafnet, und Thecla als eine Magd mit einer Speisentracht, hernach Thamyris.

Falconilla.

Genieße, Thamyris, die Gabe deines Glückes.

Thecla.

(Ist dieser Thamyris? o Streiche des Geschickes!) (a)

Falconilla.

Komm: flüchte dich mit mir.

Thamyris.

Mein Freund! wer bist du denn?

Falconilla.

Du sollst ja meinen Stand aus meiner Treu verstehn,
Durch die ich jenen Dienst gedenke zu vergelten,
Wo deine Sorgen mich auch in die Freyheit stellten.
Betrachte mich nur wol.

Thamyris.

Wie? Sterne! (b) ist es wahr?
Stellt Falconilla sich hier meinen Augen dar?
Du kommst mich zu befreyn? in Mitte der Gefahren?
Du dringst die Wachen durch, die mich so streng verwahren?
O allzugroße Treu! = = =

(a) Bey sich. (b) Falconillen betrachtend.

Falconilla.

Genug! die Sicherheit
Verbietet den Verzug. Itzt nütze deine Zeit.
Zieh deine Kleider ab, und decke dich mit jenen,
Die meine Magd hier trägt, so wird dich niemand kennen:
Und also kannst du dich mit mir der Haft entziehn.

Thamyris.

Und wird sodann die Magd mit uns zugleich entfliehn?

Thecla.

(O Gott! er kennet mich! (c) ich fange an zu zagen.)

Falconilla.

Sie bleibt dahier.

Thamyris.

Wie? die soll meine Strafe tragen?
Die mir zur Freyheit dient? und wärest du bereit? = = = (d)
O Himmel! sehe ich? treugt mich die Dunkelheit?
Ist Thecla nicht vor mir? = = = ach ja, geliebte Schöne!
Du bists, nach der ich mich so lange Zeit schon sehne.
Ach nun erkenne ich: das Glück ist mir geneigt,
Da es mir meine Braut so unvermuthet zeigt.

Falconilla.

(O Götter!) Bist du denn von weiblichem Geschlechte? (e)

(c) Bey sich. (d) Theclen betrachtend. (e) Zu Theclen.

Thecla.

Es wäre doch umsonst, wenn ichs zu läugnen dächte,
Nachdem mich Thamyris, und dieses Kleid verräth.

Falconilla.

Und wie, Vermessene! du hast dich nicht entblödt,
Mich und die ganze Stadt so schändlich zu berücken?

Thecla.

Verzeih, ich mußte mich in mein Verhängniß schicken.

Falconilla.

Was für Verhängniß?

Thamyris.

Ach halt itzt die Regung ein!
Du wirst schon mit der Zeit davon berichtet seyn.
Du kamest ja, um mich von Plagen zu befreyen;
Doch wirst du meine Qual um so viel mehr verneuen,
Indem du meine Braut mit Schmähungen belegst.

Falconilla.

(Ach wüßtest du, wie du mein wundes Herze schlägst; (f)
Da ich durch deine Braut, die ich zu seyn geschworen,
Andrios, und zugleich auch Thamyris verlohren. ...
Allein, wer weiß, wohin mich noch mein Schicksal führt?)

Thamyris.

Wie? Falconilla, sprich, warum bist du verwirrt?

Fal-

(f) Bey sich.

Falconilla.

Ach, du verwirrest mich, weil du dein Glück verweilest,
Wofern du nicht sofort aus diesem Kerker eilest.

Thamyris.

Ich bin bereit.

Thecla.

Wohlan, so wechsel denn dein Kleid.

Thamyris.

Nein, Thecla, fordre nicht von mir die Grausamkeit,
Daß ich durch meine Flucht dich in Gefahr soll bringen.

Thecla.

Ach sorge nicht für mich: daraus werd ich mich schlingen:
Der Liebe Schlauigkeit wies mir den Weg herein;
Die wird auch klug genug mich selbst zu retten seyn.

Thamyris.

Ach die ist allzudreist: wie könnte ich ihr trauen?

Falconilla.

O Himmel! itzt sollst du nach deiner Freyheit schauen,
Denn sonst verlierst du sie sammt der noch kurzen Zeit.
Darum versäum sie nicht durch eitlen Liebestreit.

Thamyris.

Ihr Götter! rathet mir, was für ein Schluß zu faßen:
Sollt ich itzt meine Braut; sollt ich mich selbst verlassen?

Die Liebe will und scheut so jenes als wie dieß.
Die Freyheit schmeckete der Eigenliebe süß:
Die Falconilla heischt, ich soll den Dienst erkennen,
Durch den die Götter mir solch Kleinod wollen gönnen;
Doch hält den starken Zug der Thecla Liebe ab.
Die Treu, mit welcher sie sich selbst mir wiedergab;
Die grosse Dreistigkeit für mich sich zu verschwenden,
Entreißt mir mit Gewalt die Waffen aus den Händen,
Womit mein zweifelnd Herz ihr widerstehen soll.
Ja, wäre nicht dieß Herz zuvor schon liebevoll,
So müßte ich genug durch Theclen Beyspiel lernen,
Wie weit man sich von sich aus Liebe muß entfernen.
So weicht mein Zweifel denn, und folgt der veste Schluß,
Daß ich für meine Braut im Kerker bleiben muß.
Ach ja, ich bleibe hier dich Schönste! zu erhalten,
Wenn sich auch diese Brust vor Kumer müßte spalten,
Wenn Höll und Himmel mir den Untergang gedroht,
So sterb ich auch für dich; doch leid ich keinen Tod.

Thecla.

Ist Falconilla nun mit Thamyris zu frieden?

Falconilla.

Er hat ja diesen Streit sich selbst zur Last entschieden,
Und unsern treuen Dienst dadurch genug veracht;
So ist denn auch bey mir der Vorsatz schon gemacht.
Sofort von ihm zu fliehn. Du komm mich zu begleiten.

Thecla.

Ich folge dir. (g)

Tha-

(g) Wollen beyde abgehen.

Thamyris.

Ach bleib! was für ein hartes Streiten
Erregest du aufs neu in meiner bangen Brust?
Entfliehest du von mir, so kränkt mich dein Verlust:
Doch bleibest du dahier, so weiß ich für Gefahren
Dein allzutheures Haupt nicht sicher zu verwahren.
Es quälet mich die Scheu von dir getrennt zu seyn;
Und deine Gegenwart macht mir nicht minder Pein.
Was ist zu thun? = = = (h)

Falconilla.

Wie lang wirst du dich noch besinnen?
Du bleibest doch verstockt. Komm, (i) gehen wir von hinnen.

Thamyris.

Wart einen Augenblick, die Noth verschaft mir Rath;
Und reizet meinen Muth zu einer kühnen That.
Ich gehe selbst mit euch. Du borg mir deine Waffen,
Damit ich in der Flucht denjenigen kann strafen,
Der uns verhindern will. Durch solchen tapfern Streich
Verfecht ich euch, und mich, u. meinen Ruhm zugleich.
Beliebt euch mein Entschluß?

Falconilla.

(Ich will mich fertig zeigen: (k)
Er läßt sich etwan so zu meiner Liebe beugen.)

Thecla.

Entfliehe ich mit ihm: wird seiner Liebe Last (l)

(h) Besinnet sich. (i) Zu Theclen. (k) Bey sich. (l) Bey sich.

Mir stäts beschwerlich seyn. = = = doch weil der Schluß gefaßt,
Ihn würklich zu befreyn, so will ich mit ihm fliehen:
Der Himmel wird mich schon auch seiner Lieb entziehen.)

Falconilla.

Nimm, Thamyris, wie du verlangest, mein Gewehr: (m)
Mit diesem stell dir selbst die Freyheit wieder her.

Thamyris.

So kommt mit mir.

Falconilla.

Ich geh.

Thecla.

Ich folge euren Schritten:
Der Himmel wolle uns für Ungemach behüten. (n)

Dritter Auftritt.

Tryphöna, und Alexander.

Alexander.

Hier siehest du es selbst, der Räuber ist entführt.
Nun sage, ob der Ruf, wie du vermeint, geirrt?

Tryphöna.

Ich muß es leider! wol, doch allzuspät begreifen,
Wie meine Tochter mir die Schmerzen sucht zu häufen.

Ist

(m) Giebt ihm die Waffen. (n) Geben alle ab.

Ist denn ein kühner Raub der Frechen nicht genug?
Was trachtet sie sogar durch heimlichen Betrug
Den Räuber aus der Haft der Strafe zu entziehen?

Alexander.

Tryphôna tröste dich. Sie mögen immer fliehen,
So folget ihnen doch genaue Aufsicht nach,
Und wider solche ist all ihr Bemühn zu schwach.
Epistates war längst von dieser Flucht belehret,
Und hat schon allen Fleiß dagegen fürgekehret:
Er lauert ihnen stäts mit großer Sorgfalt auf,
Und hemmet etwann itzt schon ihren kecken Lauf.

Tryphôna.

Ach meines Kinds Verlust kann mich nicht also krän-
ken,
Wie dessen Freveln mich in bittre Schmerzen senken.
Es hangt der Tochter Kleck auch mir, als Mutter, an:
Man hasset das in mir, was jene doch gethan.
Die Sorge, welche ich auf ihre Zucht gewendet,
Wird leider! allzusehr durch ihre That geschändet:
Ich hoffte, daß sie soll der Tugend Vorbild seyn;
Itzt flößt ihr Beyspiel noch die Bosheit andern ein.
Andrios hatte ja ein Gott zu seyn geschienen;
Doch muß auch dieser ihr für schändlich Werkzeug
dienen.
O Tochter! (wenn dir doch der Name noch gebührt.)
Sieh, wie empfindlich mich dein Unternehmen rührt;
Erkenne, daß du fehlst = = =

Alexander.

Ich hör jemanden kommen.

Ich glaub, Epistates hat etwas unternommen,
Davon er mir und dir Bericht ertheilen will.

Vierter Auftritt.

Thecla, und die Vorigen.

Thecla.

(Wo bin ich? ach wie weit verfehle ich mein Ziel! (a)
Ich dachte jedermann gesichert zu entgehen:
Und muß Tryphonen hier, und Alexandern sehen.)

Alexander.

Was will dieß Weib dahier?

Thecla.

Ein widriges Geschick
Verleitet mich zu euch.

Alexander.

(O Göttern gleicher Blick! (b)
Andrios ist vor mir.) Tryphona, deine Thränen,
Wird des Andrios Wort vermuthlich stillen können:
Hier ist er.

Tryphona.

Dieses Weib? o Himmel! (c) Bösewicht!
Wie kommest du daher? ertheile mir Bericht;
Wo ist mein böses Kind, die Schande unsrer Weiber?
Wohin entführet sie ihr unverschämter Räuber?

The-

(a) Bey sich. (b) Bey sich. (c) Betrachtet Theclen, und erkennet sie.

Thecla.

Du fragst umsonst: von dem ist mir noch nichts bewußt.

Tryphôna.

Hast du, Vermessener, vielleicht zu scherzen Lust?
Hat Falconilla nicht dein leichtes Herz bewogen,
Daß du den Weiberrock für deinen angezogen?
Entlehnte sie nicht auch des Wachemeisters Kleid?
Betroget ihr nicht so der Wachen Munterkeit?
Man kann den Schuldigen im Kerker nicht mehr finden;
Und dennoch willst du dich zu läugnen unterwinden,
Daß dir der Aufenthalt der Flüchtigen bekannt,
Da ihnen deine Hülf doch sichern Weg gebahnt?

Thecla.

Tryyhôna, gönne mir die Wahrheit vorzutragen:
Sodann kanust du auf mich, wenn ichs verschulde, klagen.

Tryphôna.

Ja rede; doch wie dich die Tugend reden hieß,
Bevor dich noch mein Kind zu ihrer Boßheit riß.

Thecla.

So wisse, daß der Zwang in Kerker einzudringen
Des Nächsten Liebe war; denn jenem Hülf zu bringen,
Den das Verhängniß drückt, heißt ächter Liebe Pflicht;
Mithin bewog mein Herz die Falconilla nicht.
Es ist hingegen wahr, daß wir durch falsche Trachten,
Der Wachen ungeacht, uns freyen Eingang machten.

Doch wie erstaunte ich, indem ich auch allda
In dem Gefangenen den Jüngling vor mir sah,
Den meine Mutter mir zum Bräutigam erwählet;
Obwol ich ihn verschmäht.

Alexander.

(Mein Wahn hat nicht gefehlet:(d)

Tryphóna.

(So ist er denn ein Weib?) (e)

Thecla.

Dein Kind denn drang auf ihn:
Er sollte ungesäumt in meinem Kleid entfliehn:
Ich aber würde mich mit seinem Rocke kleiden,
Und meine Freyheit selbst für seinige vergeuden.
Ich stund auch, in der Haft zu bleiben, schon bereit;
Allein er kannte mich; drum hat er sich gescheut
Mich in Gefahr zu ziehn, von der er sollt entweichen.
Um also doch den Zweck der Freyheit zu erreichen,
Versprach ich mit zu fliehn; allein durch diese Flucht
Hab ich ihm zu entgehn Gelegenheit gesucht.
Die fügte sich; doch nur damit sie mich betrüge;
Ich schlich mich nämlich fort nach einer finstern Stiege;
Die aber meinen Schritt in diesen Kerker zog,
Woraus ich erst entwich. Nun sage, wen ich trog,
Indem ich sprach, daß ich die Flüchtigen nicht wisse?
Erkennet ihr hieraus für billig, daß ich büße,
Weil mich der Liebe Pflicht in Kerker dringen hieß:
Und weil ich mich sofort verderbter Lieb entriß;

So

(d) Bey sich. (e) Bey sich.

So steh ich hier bereit: verwundet, schlaget, schneidet:
Ihr schwächt den Muth doch nicht, der für die Tugend leidet.

Tryphöna.

Ach Alexander sprich, was itzt zu wählen sey?
Mein Schmerz verdammet sie: die Tugend spricht sie frey.
Soll diese jenem nicht; soll jener der nicht weichen?

Alexander.

(Nun gönnet mir das Glück den Vortheil zu erreichen, (f)
Durch den mein liebend Herz zur Ruh gelangen kann:)
Tryphöna schaue nur die theure Schönheit an; (g)
Sieh, was für Reizungen aus beyden Augen strahlen:
Wie reich der Wangen Schnee mit Purpur ist bemahlen,
Der Glieder gleiches Maaß, die Zärtlichkeit des Leibs
Weicht keiner Schätzbarkeit des angenehmsten Weibs.
Es muß ein prächtig Kleid der andern Schmuck erheben:
Die kann dem schlechten Rock erhabne Zierde geben.
Mit dieser Zierde stimmt ein hohes Ansehn ein,
Dem Niederträchtigkeit doch will gepaaret seyn.
Wer wird nicht dieses Weib mehr eine Gottheit nennen?
Und solche soll mein Herz für strafenswerth erkennen?
Nein: ich erkläre sie von Schuld und Strafe frey.

Try-

(f) Bey sich. (g) Auf Theclen deutend.

Tryphôna.

Mir scheint, du liebest sie; denn deine Schmeicheley
Muß vielmehr Leidenschaft, als reifes Urtheil heißen.

Alexander.

(So ist es in der That. Doch will ich mich befleißen, (h)
Die Schuldige mit Grund aus aller Schuld zu ziehn.)
Tryphôna, du erkennst, daß meinen schwachen Sinn
Die Leidenschaft verblendt; doch soll man nicht gedenken;
Daß gleiche Regungen dein eigen Herze lenken,
Wenn dieß die Tugend selbst des Schmerzens wegen straft?
Ist etwan solcher Trieb nicht eine Leidenschaft?
Wirst du nun deren Macht durch Ueberwindung schwächen,
So muß dein Herz und Mund das rechte Urtheil sprechen,
Dieß Mägdchen sey der Lieb, und nicht der Strafe werth.

Tryphôna.

Ja: ich gestehs, daß mich die Leidenschaft bethört;
Drum will ich dieser That auch nimmermehr erwähnen.
Doch sage: kannst du wol die Triegerey beschönen, (i)
Mit der du dein Geschlecht so lang vor mir verhelt?

Thecla.

Dieß Mittel hatte mir des Vaters List erwählt.
Er weiß, ein Weibesbild ist immer in Gefahren;
Drum dacht er mich dafür am besten zu bewahren,
Wenn

(h) Bey sich. (i) Zu Theclen.

Wenn mich der falsche Wahn für einen Jüngling schaut;
Indem ich mich nun dir schon längstens anvertraut,
So hab ich mein Geschick zuvor erst so erkläret,
Daß ich damit zugleich auch mein Geschlecht bewähret.
Verwirf denn jene nicht, die stärkern Schutz bedarf,
Denn vorhin, da sich dir Andrios unterwarf:
Und wie für diesen sonst dein Mutterherz geglommen,
So sey itzt Thecla auch als Tochter aufgenommen.

Tryphona.

Wie dürft ich widerstehn? die Gleichheit des Geschlechts
Giebt meiner Zärtlichkeit zu lieben noch mehr Rechts.
So bleib ich Theclen denn mehr als zuvor ergeben:
Ja, diese soll bey mir, als meine Tochter leben.

Fünfter Auftritt.

Epistates mit blutigem Säbel, und die Vorigen.

Alexander.

Was bringt Epistates? hat seine kluge Macht
Das ausgerißne Paar schon wieder hergebracht?

Tryphona.

O Himmel! sieh den Stahl vom heißen Blute triefen.
Ach sag, Epistates, wer hat dich angegriffen?
Wen hattest du verwundt? ist meine Tochter hier? . . .
Du schweigst?

Epistates.

Verzeih: es wallt der Eifer noch in mir.
Darum denn kann ich nur in Kürze dieß berichten:
Nachdem ich euch entdeckt, der Räuber würde flüchten,
Betrat ich alsogleich das finstere Gebäu,
So an den Kerker stößt. Dort hört ich ein Geschrey,
Daß man die Flüchtigen beherzt verfolgen sollte.
Obwol ich nun sofort die Schaar begleiten wollte,
So sprang mir diese doch mit schnellen Schritten vor.
Allein, ich kam bereits an das geheime Thor,
Als ich zugleich allda jemanden wahrgenommen,
Der etwan, wie mirs schien, gedachte zu entkommen.
Ich schaute zwar nach ihm; doch in der Dunkelheit
Erkannte ich nur bloß des Wachemeisters Kleid.
Und dieses diente mir für ein gewisses Zeichen,
Daß dieß der Räuber sey. Ich rief, er soll nicht weichen;
Allein er sprang vor mir: ich hieb ihm aber nach,
So daß mein Säbel ihm sogleich den Nacken brach.

Thecla.

Wie? dein Gewehr durchschnitt des Wachemeisters Kehle?
O Gott! so trenntest du der Falconilla Seele;
Denn sie war so gekleidt. O unbedachte Wuth!
Tryphöna, dieser Streich verspritzete dein Blut:
Die Falconilla fiel: die Tochter ist verblichen.

Tryphöna.

So sahst du nicht, wie sie mit anderen entwichen? (a)

Epi-

(a) Zum Epistates.

Epistates.

Jch sah die ganze Schaar; doch keinen kannte ich.

Tryphôna.

O Götter! ach mein Kind! verruchter Wüterich!
Du hast sie nicht gekannt, und mußtest sie ermorden?
Jst solcher Unsinn wol jemahls erhöret worden?

Epistates.

Tryphôna, halte ein. Beschuldig mich noch nicht.
Was Falconillen Knecht mir von der Flucht bericht,
Ward meistens in der That, wie dir bewußt, bewähret:
Nun hat mir dieser auch von deinem Kind erkläret,
Daß es des Räubers Rock gedachte anzuziehn;
Er aber würde drauf als Wachemeister fliehn.
Daß mich dann dieser Knecht, und Dunkelheit berücket,
Hat ohne meine Schuld des Himmels Schluß geschicket.

Tryphôna.

Ach leider! ja: es war des Himmels strenger Schluß,
Daß meine Brust den Fall der Tochter fühlen muß:
Nicht aber, daß dein Arm die Grausamkeit verübe.
Ach daß ein gleicher Streich mein banges Herz zerhiebe!
So in gehäufter Qual schon langes Sterben fühlt.
O Götter! habt ihr nicht den Muth genug gekühlt,
Da ihr die Tochter mir durch schnöden Raub entrissen?
Was ließet ihr mir erst den kargen Trost genießen
Sie etwan noch zu sehn, wenn ihr durch ihren Tod
Mich mit noch strengrer Wuth zugleich zu tödten droht?

Ach Schmerz! es kann mein Herz die Trübsal nicht mehr fassen:
Ich muß das Uebermaaß den Thränen überlassen. (b)

Thecla.

Und Alexander schweigt?

Alexander.

Der Schmerz schloß meinen Mund;
Allein es ist mein Herz um so viel schwerer wund.
Der Unbesonnene muß seinen Fehler büßen:
Würd auch sein Blut und Geist zur Hölle hingerissen.

Epistates.

Ach Herr, verzeihe mir! der Himmel ist mein Zeug,
Daß jene Dunkelheit ‥ ‥ ‥

Alexander.

Du, Ungeheuer, schweig!
Ach wie erbärmlich wird mir meine Braut entzogen!
Ihr Götter droht ‥ ‥ ‥ doch nein: ihr zeiget euch gewogen:
Ihr raubet nur die Braut, daß ihr sie wedergebt;
Denn die Erblaßte wird in Theclen neu belebt.
Ja Thecla: den Verlust sollst du als Braut ersetzen.

Thecla.

Der Hoheit könnt ich mich wol nimmer würdig schätzen:
Der Himmel wird dich schon mit tüchtigern versehn.

Alexan-

(b) Setzt sich weinend auf einen Stein.

Alexander.

Ich würde eben dem vermessen widerstehn,
Wenn ich nicht dich allein vor andern sollte wählen.
Du mußtest in der Flucht den rechten Weg verfehlen,
Daß du in Kerker kämst. Um dich nun zu befreyn,
Gab mir der Himmel selbst die süßen Worte ein,
Dadurch das Herz zugleich die Regungen entdeckte,
Die deine Lieb in mir zu deinem Schutz erweckte.
Doch diese Glut ward fast in eitlem Wunsch erstickt,
Weil die geschworne Treu die Würkung unterdrückt;
Drum mußte ich den Tod der Falconilla wissen,
Damit ich also frey dein Herze soll genießen.
Nun sieh, ob dieser Fall nicht ein Verhängniß sey?
So stimm denn meinem Wunsch, und dem Geschicke bey.

Thecla.

Ein wunderlich Geschick, wenn bey betrübten Fällen
Der Liebe Regungen dein lüsternd Herz beseelen.
Itzt, da Tryphönen fast das Herz vor Aengsten bricht,
Bewein ihr Kind, und denk auf neue Liebe nicht.

Tryphöna.

O, Thecla! wie gegründt ist nicht dein redlich Sprechen. (c)
Sein Beyleid sollte wol mein hartes Trauern schwächen;
Allein es wird mir dieß nur häufiger gemehrt,
Da seine Sprödigkeit mich überzeugend lehrt:
Wie wenig er mein Kind im Leben noch geachtet,
Indem er so entbrannt nach andrer Liebe trachtet.

(c) Steht auf.

Alexander.

Tryphôna irret weit. Obwol mich zwar der Tod
Der Neigung ledig sprach, die mir mein Schwur geboth;
So hat mich doch der Fall unsäglich schwer gerühret.
Doch die Vollkommenheit, die Theclen Seele zieret,
Ist, wie dir selbst bekannt, so heißer Liebe werth,
Die Lieb und Leid, so man für andre hegt, verzehrt.

Tryphôna.

Ich sehe mich zu schwach den Einwurf abzulehnen:
Du zwingst mich deinen Trieb für billig zu erkennen.

Thecla.

Tryphôna stimmet selbst so böser Neigung ein?

Tryphôna.

Was klagest du auf mich? die Schuld ist ja nicht mein.
Beschuldige den Gott, der dich so reich geschmücket.

Thecla.

(O harter Himmelsschluß!)

Alexander.

Mein Geist ist ganz entzücket:
Nun hoff ich ohne Furcht.

Tryphôna.

So lasset uns denn gehn
Dieß wichtige Geschäft genauer einzusehn. (d)

Epi-

(d) Geht mit Theclen ab.

Epistates.

Mein Herr! befiehlst du nicht den Räuber aufzutreiben? (e)

Alexander.

Ich will: du sollst für ihn in diesem Kerker bleiben.

Epistates.

Ach schone diesesmal.

Alexander.

Vollziehe den Befehl. (f)

Sechster Auftritt.

Epistates allein.

Ihr Götter! haltet ein. Ihr strafet allzuschnell:
Ihr ließet mir noch nicht des Räubers Glück genießen,
Und dennoch sollte ich gleich einem Räuber büßen.
Ich habe leider selbst! mich streng genug gestraft,
Indem ich meine Braut zum Tode hingeraft.
Der Arm erzittert noch, der ihr den Streich gegeben:
Es fühlt mein Herze kaum ein ungewisses Leben:
Das Blut in Adern starrt: und der erschröckte Geist
Ergiebt sich einer Scheu, die ihn selbst scheuen heißt.
Ach soll mich dieser Fall nicht in Verzweiflung senken?
Indem ich von mir selbst beschuldigt muß gedenken,
Daß meine eigne Hand den Henkerstreich geführt,
Durch den mein Herz nunmehr Lust, Braut, und Ruh verliert.

(e) Zum Alexander. (f) Geht trotzig ab.

Dieß Leiden überschwemmt ein Uebermaaß der Plagen:
Ich muß auch Straf und Schuld statt meines Feindes
tragen,
Der mir die theure Braut, die ich schon hielt, entriß.
Der Bößwicht lebet frey: ich bin noch ungewiß,
Ob ich nicht durch den Tod die Freyheit muß erreichen?
Ach der Erinnerung kann keine Marter gleichen!
Ihr Götter! sehet denn mein strenges Schicksal an.
Erweget doch das Leid, so ich mir selbst gethan:
Die Stimme meiner Schuld, die mir erschröcklich
schallet,
Der Abscheu eures Zorns, der donnernd um mich
knallet.
Erkennt das Ungemach, so mir der Kerker schaft,
Und denkt, ich sey auch hier für fremde Schuld verhaft.
Ach laßt doch solche Pein für meine Strafe gelten:
Hemmt doch die Regungen, die eure Wuth beseelten,
Stellt Geist und Leibe nur die alte Freyheit her,
So schwör ich euch: mein Herz mißhandelt nimmer-
mehr.
Doch ist der Schluß gemacht, ich sollte sterben müssen,
So laßt mich vor dem Tod auch diese Lust genießen,
Daß ich mich an dem Feind empfindlich rächen darf.
So ist mir euer Schluß mehr tröstlich, als zu scharf.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Vorhof an Tryphönen Zimmern.)

Tryphöna, Thecla, und Alexander.

Alexander.

Tryphöna, fasse Muth! dein Kind ist noch im Leben.
Man hatte mir bereits genau Bericht gegeben,
Daß der Entleibte zwar ein Wachemeister war;
Doch nicht dein Kind; denn er verrieth das fliehend Paar;
Sprang in dem Dunkeln nach, die Wachen anzuführen,
Und mußte durch die Treu das Leben selbst verlieren.
Weil nun Epistates ihn ohne Schuld verletzt,
So ward er auch sofort auf freyen Fuß gesetzt.

Tryphöna.

Ich fühle einen Trost; jedoch nicht nach Genügen,
Weil ich die Tochter selbst nicht kann zu sehen kriegen.
Was hörst du denn von ihr?

Alexander.

Man brachte mir nichts bey,
Als daß sie aller Müh beglückt entflohen sey.

Mir will bereits der Muth und weitre Hoffnung schwinden:
Und sieht mein Herz schon vor, man wird sie nimmer finden.
So sey denn ihr Verlust durch Theclen Hand ersetzt,
Die auch Tryphôna selbst der Liebe würdig schätzt.
Ach Himmel! Thecla schweigt. Wirst du mein Herz verachten?
Sollt ich denn ohne Trost vor Leide auch verschmachten?
Ach nein: dieß giebt dein Herz, dein zärtlich Herz nicht zu.
Ich kenne dessen Trieb, der dringt auf meine Ruh.
Dein Werth ist ja die Schuld, daß ich so heftig brenne;
Daß ich mich deinen Knecht mit tiefster Ehrfurcht nenne:
So nimm mich demnach auch für solchen ewig an,
Und sage nur, daß dir mein Dienst gefallen kann;
Daß du mich liebst.

Thecla.

Wie mirs der Himmel vorgeschrieben,
So liebet dich mein Herz: drum darf ich dich nicht lieben.
Du weißt, daß Thamyris sein Vaterland verließ;
Und meinetwegen nur sich aus der Haft entriß.
Der Freyheit wird er sich demnach allein bedienen
Um mich, wenn auch durch Raub und Morden, zu gewinnen.
Sofern er denn erführ, ich sey mit dir vermählt,
Wie würde nicht sein Herz durch Rach und Grimm zerschellt?

Die

Die äußerste Gefahr wird ihn nicht zähmen können,
Durch dein verspriztes Blut mich noch von dir zu
trennen.
So läßt die Liebe denn mich deine Braut nicht seyn.

Alexander.

Du drückest mir umsonst dergleichen Blendwerk ein.
Dein Buhler kann sich nicht an meine Kräfte wagen:
Er wird sich seines Zorns und Muths zugleich ent-
schlagen,
Sofern er wissen wird, es trüge dir ein Mann,
Von unbeschränkter Macht sein Herz u. Hand schon an.

Tryphôna.

Ach, Alexander, schweig! du solltest dich entblöden,
In meiner Gegenwart so ungereimt zu reden.
Du bietest ohne Scheu dein freches Herze dar,
Das meiner Tochter doch noch stäts verpfändet war.
Ist dieß der Treu gemäß, die du ihr längst geschworen?
Bist du vielleicht darum, weil man sie jüngst verlohren,
Von deiner Pflicht befreyt?

Alexander.

Was nützet meine Pflicht,
Wenn ihr Verborgenseyn mein Absehn selbst vernicht?

Tryphôna.

Wenn du die Absicht hast ihr deine Hand zu reichen,
Wird dein erweckter Muth nicht eitlem Scheine wei-
chen.
Dich dünkt zwar, daß mein Kind nicht mehr zu finden
sey;
Doch

Doch mache dich zuvor von Theclen Liebe frey:
Und rüste dich sodann ihr eifrig nachzuspüren,
So wird dich die Begierd auf sichre Wege führen,
Durch welche dir die Braut selbst wird entgegen gehn.

Alexander.

(Ach sie beschämet mich! ich darf nicht widerstehn.) (a)
Tryphöna, du hast mir so Herz als Muth gebeuget:
Nun bin ich meiner Pflicht genugsam überzeuget,
So geh ich um dein Kind, und will nicht eher ruhn,
Als bis ich dir und mir Genüge werde thun.
Doch sollte ich zuvor dich, schönste Thecla, meiden.
Wohlan so sey ; ; ; allein, (b) o Schmerz! o herbes Scheiden!
Dein Auge siehet mich mit solchen Blicken an,
Der meinen Vorsatz nicht zu nichte machen kann. ; ; ;
Doch nein, der Götter Schluß ist nicht mehr zu verhindern,
So groß mein Schmerz auch sey. Du aber könntst ihn lindern,
Ach Thecla gönne mir nur so geringen Trost,
Der mich erquickt, und dich nur Zärtlichkeiten kost.
Ich sehe schon, mein Leid erreget dein Erbarmen:
Ja, du erlaubest mirs, dich zärtlich zu umarmen. (c)

Thecla.

O Himmel! weich von mir. Vor so verdammter Lust
Entsetzet sich mein Geist, und die beschämte Brust
Wünscht eher meinen Tod, als ein so greulich Leben,
Das fremder Lüsternheit Vergnügen sollte geben.

Alexan-

(a) Bey sich. (b) Sieht Theclen an. (c) Will Theclen umarmen, die aber weichet.

Alexander.

Je mehr aus deiner Scheu der Tugend Schim̃er blickt,
Je heftiger wird noch mein liebend Herz entzückt.
Es kann noch weitern Zwang, noch Widerstand ertragen:
Die Zärtlichkeit muß dir, auch mit Gewalt, behagen. (d)

Thecla.

Du, Unverschämter, weich! entfern dich, Wüterich!
O Himmel! steh mir bey! o Gott! errette mich.

Alexander.

Vermeßnes Weibesbild! den Frevel sollst du büßen.

Tryphôna.

Wie? Alexander, sprich, wie kañst du dich entschließen,
Die That zu züchtigen, die von der Tugend kam?

Alexander.

Du schützest sie? ach schweig: du bist mir eben gram.
Ein Oberhaupt der Stadt sollt eine Schmach nicht rächen,
Der Rechte und Gesetz bedrohend widersprechen?
Wird meine Würde nicht; wird nicht mein Amt verletzt,
Wenn man die Ehrfurcht so vor mir zurücke setzt? = = =
Ja, ja, so schweren Schimpf muß meine Hoheit fühlen:
Mein aufgebrachter Zorn muß sich noch heute kühlen,
Es solle Feuer, Schwert, und strengste Todespein
Des unverschämten Weibs verdiente Strafe seyn:

Der

(d) Will Theclen mit Gewalt umfangen; indem er aber das Haupt neiget, wirft sie ihm die Krone herab, und stößt ihn von sich.

Der Himmel muß für mich mit Donnern nach ihr blitzen;
Sonst soll die Hölle mir zu meiner Rache nützen.

Tryphōna.

Komm, Thecla! lasse uns vor seinem Zorne fliehn. (e)

Alexander.

Halt ein. Man wird sie gleich in finstern Kerker ziehn.

Tryphōna.

Den Kerker werd ich ihr in meiner Wohnung machen.
Stell um mein ganzes Haus, und auch zu Theclen Wachen.
So kann sie nicht entfliehn. Verlangt sie das Gericht
Alsdann auch zur Verhör, so hinder ich sie nicht,
Ich will ihr das Geleit auch untern Wachen geben.

Thecla.

Der Himmel steht mir bey. (f)

Alexander.

Ach dürft ich widerstreben!
Ach wäre diese Frau dem Kaiser nicht verwandt!
So fühlte Thecla schon des Henkers strenge Hand. ...
Allein sie kann sich doch der Strafe nicht entreißen.
Dem Richter werde ich bald drohen, bald verheißen,
So lenkt er sich nach mir, und urtheilt ohne Scheu,
Daß die Vermessene des Todes schuldig sey.

Ja,

(e) Will mit Theclen abgehen. (f) Geht mit Tryphōnen ab.

Ja, ja: sie sterbe auch, allein auf was für Weise? ...
Was wanke ich? sie sey der wilden Thiere Speise.

Zweyter Auftritt.

Alexander, und Sadoc.

Alexander.

Was führet dich daher? zu wem denkst du zu gehn?

Sadoc.

Mein Herr! wenn mirs erlaubt, so will ich Theclen sehn.

Alexander.

Als Theclen Vater sollst du meinen Zorn erwecken;
Es sollte sich auf dich auch meine Rach erstrecken;
Allein, ich sehe dich für einen Ehrenmann,
Der nach der Tugend strebt; und zarten Vater an.
So will ich dir denn auch den letzten Trost nicht hemmen,
An deiner Tochter Qual durch Beyleid Theil zu nehmen.
Betraure ihr Geschick, beweine ihren Fall;
Denn nunmehr siehst du sie das allerletztemal.

Sadoc.

O Herr! was willst du denn der Thecla wegen rächen?
Und warum soll ich sie das letztemal schon sprechen?
Ich fasse mich fast selbst; und deine Rede nicht;
Darum ertheile mir genaueren Bericht.

Alexander.

Es ist dir schon bekannt, daß ich die Thecla liebte;
Daß Falconillen Tod uns vor der Zeit betrübte;

Denn diese lebet noch. Als ich dieß nun erfuhr,
That ich Tryphönen zwar den schon gethanen Schwur,
Der Tochter treu zu seyn, doch trieb mich das Verlangen
Mit Zärtlichkeit dein Kind nur einmahl zu umfangen.
Dadurch erregte ich in ihr den Uebermuth,
Daß sie sich unterfieng, mit unbedachter Wuth,
Die reiche Krone mir vom Haupte abzureißen.
Ich möchte ihr sogleich den tollen Kopf zerschmeißen;
Allein Tryphönen Schutz hielt meinen Grimm zurück,
Und die verschlimmerte der Thecla schwer Geschick;
Denn ich gewann die Zeit das Unrecht zu erwegen;
In meinem Herzen Haß und Rache zu erregen,
Und also faßte ich den grimmigen Entschluß,
Daß wilder Thiere Wuth die Thecla tödten muß.
Was sagest du dazu? wie ist dir nun zu Muthe?

Sadoc.

Mir scheint der Tod nicht schwer: ich schätze mehr das Gute,
So der beglückte Geist im bittern Sterben fühlt,
Da man ein Tugendwerk mit Grausamkeit vergilt.
Ich muß der Tochter Mord mit frohem Muthe sehen:
Sie wird von dieser Welt in jenes Leben gehen,
Wo sie kein Kümmerniß, noch Leid, noch Tod mehr kennt;
Wo jene Tugend herrscht, die ächte Tugend krönt.
Wenn ich denn weinen soll, so wein ich solche Zähren,
Die nur ein Freudenschwall dem Auge wird gewähren.

Alexan-

Alexander.

(Mich reizt sein großer Geist: ich will ihn lieber fliehn, (a)
Er könnte sonst wol gar mein Herz zur Milde ziehn.)
Mein Freund, ich glaubte fast, mein Wort soll dich erschröcken,
Du aber weißt davon sogar auch Lust zu schmecken.
Darum mirs besser scheint, ich lasse dich allein,
Daß dein Vergnügen nicht gestöret möge seyn. (b)

Sadoc.

Nun hält mich nichts mehr auf zur Thecla hin zu eilen:
So will ich denn mit ihr so Muth als Freude theilen.
Von meiner Lehre soll ihr Tugendgeist verstehn,
Wie munter sie dem Tod entgegen müsse gehn. . .
Hier komet Thamyris: dem muß ich Nachricht geben,
Was Theclen wird geschehn. (c)

Dritter Auftritt.

Falconilla, Thamyris, und Sadoc.

Falconilla.

Ach schone doch dein Leben,
Dem dein verwegner Schritt den Untergang bedroht.
Man sücht dich überall, man fordert deinen Tod:
Und da du fliehen könntst, so läufst du ihm entgegen?

Thamyris.

Ach schweig! du wirst in mir doch keine Scheu erregen.
Ich muß Tryphönen sehn; denn die entdeckt mir frey,
Ob Thecla in der Haft; ob sie nicht bey ihr sey?

(a) Bey sich. (b) Geht ab. (c) Tritt zurück.

Sadoc.

Mein Freund! was du verlangst (a) das kann ich auch erklären.

Thamyris.

Wie? Sadoc ist vor mir? (ach sollt ich jenen hören, (b)
Der meine Braut entführt? = = allein, was wanke ich?
Er weiß der Thecla Stand, er selbst erbietet sich
Mir von derselbigen umständlich zu erzählen,
So kann ich ja vor ihm noch meinen Haß verhelen.)
Mein Freund! wenn du mir Trost vergönnst, so sage mir,
Wo meine Thecla sey?

Sadoc.

Sie ist im Hause hier;
Allein man denket sie bald den ergrimmten Thieren,
Die langer Hunger quält, zur Speise zuzuführen.

Thamyris.

O Himmel! dieß hat sie durch meine Hülf verdient.
Wie heftig ist der Schmerz, den meine Seel empfindt!
Ach wär ich in der Flucht niemals von ihr gewichen,
So hätte sie die Wuth der Wachen nicht erschlichen.

Sadoc.

Bekümmere dich nicht: du bist nicht Schuld daran.
Das Leid, so sie bedroht, hat sie sich selbst gethan;
Denn sie verachtete des Alexanders Liebe,
Und widerstund ergrimmt dem Wüten seiner Triebe,
Dadurch ward denn sein Haß, der Liebe gleich, entbrannt,
So daß er ihr den Tod aus Rache zuerkannt.

Tha-

(a) Stellt sich dem Thamyris dar. (b) Bey sich.

Thamyris.

Mich freuet es zwar wol, daß Thecla meinetwegen
Den Tod nicht leiden muß; doch rühret mich dagegen
Ihr Sterben allzusehr. Wie? werd ich können sehn
Mein Leben, meine Braut vor wilden Thieren stehn?
Ach nein; ich will beherzt den Kampfplatz selbst betreten,
Und sie durch meinen Tod von der Gefahr erretten.

Sadoc.

Erspare deine Müh. Ein stärkrer Bräutigam
Nimmt Theclen in den Schutz. Er liebt sie wundersam,
Und fehlt ihm keine Macht sie thätig zu befreyen,
Wenn schon die Thiere ihr mit scharfen Klauen dräuen.

Thamyris.

Genug: ich kenne schon den fürchterlichen Mann,
Der sie so heftig liebt, und auch befreyen kann.
Ich werde gegen ihn doch meine Kräfte prüfen,
Und etwan seine Seel in Höllengrund vertiefen.
Sein Fall sey solchemnach auch seiner Buhlerinn,
Für ihre Zärtlichkeit der würdige Gewinn.
Ach! die Verrätherinn soll mich nicht mehr berücken:
Ich will in ihrem Tod all Beyleid unterdrücken:
Sie soll zu ihrer Schmach betrübter Zeuge seyn,
Wenn meine treue Hand wird Falconillen freyn.

Falconilla.

(Mein Glücke (c) wachet auf.) So kann ich mich verlassen,
Daß Thamyris mich liebt?

(c) Vor sich.

Thamyris.

Der Himmel soll mich hassen,
Und reiße meinen Geist zur Höllenstrafe hin,
Wenn ich dir nicht die Hand zu reichen willens bin.
Nur lasse mich zuvor noch auf den Kampfplatz gehen,
Damit ich Theclen Stolz beschämet möge sehen,
Uud durch des Buhlers Tod zugleich gerochen sey:
Sodann verpfänd ich dir auf ewig meine Treu.

Falconilla.

Ich werde deinen Wunsch stets meinen eignen nennen;
Drum soll mich keine Scheu von deiner Seite trennen,
Bis du gerochen bist. (d)

Sadoc.

O toller Aberwitz!
Was ist wol euer Trotz, und stolzes Pochen nütz?
Wenn jene Allmacht wacht, der alle Stärke weichet:
Könnt ihr dem widerstehn, dem sie die Waffen reichet?

Vierter Auftritt.

Sadoc, und Thecla.

Thecla.

Nun faß ich neuen Muth: der Vater kommt zu mir.
Mein Vater! ach wie lang sehnt sich mein Herz nach dir!
Itzt kann ich endlich dir den seltnen Streit erklären,
In den ich jüngst verfiel.

Sadoc.

Du darfst mich nicht belehren:
Man

(d) Geht mit dem Thamyris ab.

Man hat mir schon bericht, was deine Tugend that,
Als Alexanders Wuth sie angefochten hat.
Ich kann zwar deinen Streit niemals genug erheben;
Allein, dein schöner Sieg kost leider! auch dein Leben.
Du wirst (ach trift der Schluß wol mit der Menschheit ein?)
Der Thiere Grausamkeit bald vorgeworfen seyn.

Thecla.

Die Botschaft tröstet mich. Den Tod kann niemand meiden:
So will ich ihn somehr der Tugend wegen leiden.
Vollend ich ihr zu Ruhm den kurzen Lebenslauf,
So hört auch die Gefahr sie zu verlieren auf.

Sadoc.

Ganz recht, geliebtes Kind! du kannst dich glücklich nennen:
Der Himmel will dir nun die Marterkrone gönnen.
Darum betritt beherzt des Todes sichre Bahn,
Wo der gewünschte Sieg dir nimmer fehlen kann;
Bereit dein großes Herz, die Kühnheit zu erwecken,
So wird des Todes Blick dich nimmermehr erschröcken,
Und was ist endlich dieß, was man erschröcklich heißt?
Nicht wahr? was unser Wol in schweres Unheil schleußt?
Doch ist in dieser Welt ein wahres Wol zu finden,
Wo Güter, Pracht und Lust, wie Dünste, vor uns schwinden?
Wo man stäts unvergnügt nur nach Vergnügen tracht,
Vor dem uns der Genuß selbst neuen Eckel macht?
Kann aber uns der Tod auch in ein Unheil senken,

Wenn tausend Uebel schon das bittre Leben kränken?
Wenn tägliche Gefahr den schwachen Leib umgiebt?
Und den nie satten Geist die Unruh stäts betrübt?
Nein, alle diese Plag erzeuget unser Leben,
Und nur der Tod allein kann uns davon entheben.
Ach Thecla! wie entzückt wird sich dein Geist erfreun,
Wenn dein verklärter Sinn wird überzeuget seyn,
Du hättest kurze Zeit die Todespein gelitten,
Um für die Tugend bloß dein Blut heraus zu schütten;
Du hättest scharf gekämpft, und trugst den Sieg davon,
Nun gebe dir auch Gott mit reicher Hand den Lohn.
O was für einen Lohn? = = = ach diesen auszudrücken
Fällt meiner Zunge schwer: mein Geist fühlt ein Entzücken,
Das allen Sinn zerstreut.

Thecla.

O was für kühnen Muth
Erweckt dein Wort in mir! nun scheu ich keine Wuth,
Noch auch den strengsten Tod. Ja, würdest du mich lehren,
Was mir der Himmel einst zum Lohne will gewähren,
So strebte ich sogar mit Heftigkeit darnach.

Sadoc.

Ach aller Menschen Witz und Zungen sind zu schwach,
Dein übermäßig Glück dir wahrhaft aufzudecken;
Doch sollt ich dir davon den Vorschmack nur erwecken,
So wüßte ich zwar viel; gestünde aber frey,
Daß alles, was ich weiß, ein bloßer Schatten sey,
Wenn man des Himmels Lust entgegen schauen würde;
Denn diese übersteigt Verstand, Begrif, Begierde.

Mit-

Mithin entwerf ich dir nur solches Schattenbild,
Das dir in Zügen weist, was einst die Seel erfüllt.
Kaum wird dieselbe sich von deinem Leib entbinden,
So wird der Welt Geschmack, und Ansehn vor dir schwinden;
Hingegen flößt sie sich nur die Begierden ein,
Die durch die reinste Lust erfüllet werden seyn.
In einen Wollustſtrom wird sie so tief versenket,
Daß keine Unruh mehr ihr höchst Vergnügen kränket;
Kein Ungemach, kein Schmerz, kein Schrecken und kein Leid
Der Freuden Uebermaaß jemals zu mindern dräut.
Mit was für Herrlichkeit, mit was für hellen Schimmer
Wird sie verkläret seyn! sie fühlt die Hoheit immer,
Die alle Pracht der Welt unendlich übersteigt.
Allein, was solches Glück in einer Seel erzeugt,
Ist jenes vollkommne und unermeßne Wesen,
Das uns, um nur von uns geliebt zu seyn, erlesen;
Aus dessen Lieb allein ein solch Vergnügen quillt,
Das die erhabne Seel in Ewigkeit erfüllt.
So eile denn, mein Kind! o Thecla! eil zum Sterben,
Um diesen reichen Schatz der Liebe zu erwerben,
Der ewig deinen Geist mit deinem Gott verbindt = = =

Thecla.

Ach mein entzücktes Herz ist von Begierd entzündt:
Ich fühle schon vorher das heftigste Verlangen
Bald meinen Bräutigam im Himmel zu umfangen.
Dieß Leben geb ich ihm zu einem Opfer hin,
Mich soll kein Gut der Welt von seiner Liebe ziehn:
Vor Feuer, Rade, Schwert, ergrimmter Thiere Klauen,

Und vor dem Tode selbst soll mir nun nimmer grauen;
So laß mich, laß mich ihm beherzt entgegen gehn = = =
Doch Vater! muß ich dich das letztemal itzt sehn?
O Schmerz! der alle Pein des Todes übersteiget! = = =
Wie? fasse dich mein Herz! Der dich zur Liebe beuget,
Verdient, daß ihm der Zug geweihet werden soll,
Der mich zum Vater reißt. Mein Vater (a) lebe wol!

Sadoc.

O Tochter! was für Trost gönnt mir dein herzhaft Trennen?
Wer sollte dich nicht itzt des Himmels würdig nennen,
Indem dein Heldenmuth zu solcher Höhe reicht,
Daß er sich nur mit sich, und sonst mit nichts vergleicht?
So gehe denn getrost, genieß den Lohn der Siege,
Der deinen großen Geist ohn Unterlaß begnüge.
Du schaust, vermählest dir, liebst deinen Bräutigam;
Wolan! so scheide ich, und scheide ohne Gram. (b)

Thecla.

Mein Vater! bleibe noch. Ich kann dich so nicht lassen;
Erlaube mir zuvor noch deine Hand zu fassen. (c)
Auf diese drücke ich den allerletzten Kuß,
Der eines Lohnes Statt bey dir vertretten muß.
Wie tief sich meine Seel in Irrthum einst gesenket,
So zärtlich ward auf mich dein Vaterherz gelenket.
Es war dir keine Sorg und keine Müh zu schwer;
Noch dein entbrannter Witz an sichern Mitteln leer,
Durch die dein Eifer mich auf jene Straße führte,
Wo mein gewisses Heil sich nimmermehr verirrte.
So bist denn du, der mir das wahre Leben gab,
Und

(a) Herzhaft. (b) Will abgehn. (c) Nimmt seine Hand und küßt sie.

Und stirbt alsdann mein Leib so tapfermüthig ab,
Als ich entschloßen bin, so kommts von deinem Werke;
Denn dein bewegend Wort giebt meinem Muthe
Stärke.
Wie schmerzlich sehe ich, was mir dein Fleiß verliehn,
Und daß ich dennoch nicht zu lohnen mächtig bin!
Allein, den Mangel wird des Himmels Macht ersetzen.
Er überhäufe dich mit mehrern Seelenschätzen,
Als seine Güte mir zunn Lohne vorbereit,
Weil du von mir nichts hast, als die Erkänntlichkeit.

Sadoc.

Und diese ist genug; denn solche seltne Triebe
Sind eines höhern Werths, denn meine treue Liebe.
Nun, Tochter! mache dich zum Streite wol gefaßt.
Erwege, was du erst von mir verstanden hast;
Gedenk, es währt die Pein nur wenig Augenblicke:
Und du gewinnst damit ein immerwährend Glücke,
Drum laß ich dich vergnügt. Nun kämpfe ritterlich.

Thecla.

O Vater! lebe wohl!

Sadoc.

Der Himmel stärke dich. (d)

Fünfter Auftritt.

Tryphöna, und Thecla.

Thecla.

Tryphöna, ach warum bist du so sehr betretten?
Was für ein Kummer will dein Angesicht entröthen?

(d) Geht ab.

Tryphōna.

O Tochter! du bist selbst desselben Gegenstand.
Nun füget sich, was mir so kümmerlich geahnt:
Die Wachen stehen schon vor meines Hauses Thüren,
Und sind bereitet, dich dem Tode zuzuführen.
Wie schwer, geliebtes Kind! empfind ich diesen Tod!

Thecla.

Und mich vergnüget er: er führet mich zu Gott,
Um meinen Geist mit ihm auf ewig zu vermählen,
Und mich in solchen Stand des Glückes fest zu stellen,
Daß weder Zeit noch Tod mein Wolseyn hemmen kann.

Tryphōna.

O Tochter! stellt dein Gott dir solch Vergnügen an,
So ließ er sich von dir vermuthlich auch erbitten
Die Schmerzen abzuthun, die immer in mir wüthen,
Seit dem ich ohne Trost mein einig Kind vermißt.

Thecla.

Tryphōna, fasse Muth. Ein Wunsch, wie deiner ist,
Muß bald zu meinem Gott, der höchst gerecht ist, steigen.
Mein Vorspruch kann vielleicht sein mildes Herze beugen,
Daß er dir eher noch die Tochter wiederschenkt,
Als dein verwirrter Muth sie zu erlangen denkt.
Ach würdest du dadurch nicht seine Gottheit kennen?
Und würde nicht dein Herz von seiner Liebe brennen?
Wohlan! so sey bereit dich ihm allein zu weihn,
So wird dein heißer Wunsch gewiß erfüllet seyn.

Tryphōna.

Wenn dieß geschehen kaṅ, so folgt ich bald den Trieben,

Die mich schon oft ermahnt dieß göttlich Herz zu lieben.
Dein Wandel hat es mir so so reizend vorgestellt,
Daß Wankelmuth und Zwang die Neigung fast entseelt,
Die sich noch immerfort nach unsern Göttern sehnte.

Thecla.

O daß ich diesen Trost noch überleben könnte,
Daß meine Mutter sich auch meinem Gott geweiht!
Allein es kann nicht seyn. Mich ruffet schon die Zeit
Von dir zu gehn, und dreist zum Tode hinzuschreiten:
Tryphöna, lebe wohl!

Tryphöna.

Erlaub, dich zu begleiten.
Vergönne mir, mit dir auf jenen Platz zu gehn,
Wo man von Tugenden den Tod besiegt wird sehn,
Und wo den Sieg dein Gott, und Bräutigam wird krönen.
Vielleicht entzündet er in meiner Brust ein Sehnen,
Das seiner Würdigkeit und Ehre so gemäß,
Als mir zum Nutzen ist.

Thecla.

Der Himmel gebe es.

(Gehen beyde ab.)

Sechster Auftritt.

Ein prächtiger Kampfplatz, welcher vorn mit einem eröfneten Gitter umfangen ist.

Falconilla, innerhalb des Gitters, allein.

Wie schröckbar zeiget sich der Kampfplatz meinen Sinnen?
Mein Herz erboth sich erst zu kühnestem Beginnen:
Itzt, da ich kaum den Ort, der Theclen droht, erblickt,
Wird aller Muth in mir durch Beyleid unterdrückt.
Ein jeder Winkel scheint mir kläglich zuzuschreyen,
Ich sollte mich bemühn die Unschuld zu befreyen ...
Allein, wo reißet mich der feige Kummer hin?
Warum beklage ich die Nebenbuhlerinn,
Die meinen Bräutigam noch immer reizen könnte,
Wenn ihr des Him̃els Gunst noch länger Leben gön̄te!
Ja, ja, sie sterbe nur. Ich will mit Wollust sehn,
Wenn ihr die Todesangst wird an der Stirne stehn:
Und das ergrimmte Thier ihr Herze wird zerreißen;
Denn so muß meine Lieb auf stäts versichert heißen,
Und so wird auch zugleich die süße Rach erfüllt,
Die mein Geliebter sich zu üben vorbehielt.
Ach daß er doch so lang hieher zu gehn verweilet?
Durch ihn wird mir gewiß der stärkste Muth ertheilet,
Wenn auch mein zartes Herz in Wankelmuth verfällt.
Mir scheinet, daß er sich schon mir zur Seite stellt ...
Ich sehe in der That jemanden zu mir kommen, (a)
Es wird es seyn. ... ach nun ist mir der Muth benommen!

Der

(a) Siehet nach der Scene.

Der Alexander kommt. Wie bebet mir das Herz!
Er schreckt, und reizet mich: es quält mich Lust und Schmerz,
Sein Anblick will in mir die Liebe neu entzünden;
Ach könnt ich einen Weg ihm zu entfliehen finden! (b)

Siebender Auftritt.

Alexander, und die Vorige.

Alexander.

O Falconilla bleib: willst du von hinnen fliehn?
Ach halte ein; du wirst dich nur umsonst bemühn:
Der Ort ist überall von Wachen so umfangen,
Daß niemand mehr durch sie den Ausgang kann erlangen.

Falconilla.

O Himmel! und zu was soll diese Vorsicht seyn?

Alexander.

So stürzet man den Grund von deiner Buhlschaft ein.
Epistates hat mich zu dieser List verleitet,
Da mir sein treuer Mund vor kurzem erst bedeutet,
Daß er Tryphönen Haus damals zugleich betrat,
Als Thamyris mit dir sich unterredet hat.
Allda nun hatte er verborgen zugehöret,
Da jener Bösewicht dir Herz und Hand gewähret;
Und, als er Theclen Kampf von Sadocs Mund erfuhr,
Mit dir auf diesen Platz gewiß zu kommen schwur,
Um Theclen Nebenlieb an ihr und mir zu rächen.
Nun ist mein Vorsatz, ihm den Nacken zu zerbrechen,
Weil

(b) Suchet zu entfliehen.

Weil er so schändlich dich, als meine Braut, entführt,
Und meine Ehr = = =

Falconilla.

Ach hör, wie deine Meinung irrt.
Der Bösewicht, der mich zu rauben unternommen,
Ist der Epistates. Er war vermummt gekommen,
Um nicht erkannt zu seyn; doch er betrog sich sehr,
Er blendete das Aug; allein, mein leicht Gehör
Erkannte alsogleich die schon gewohnte Stimme.
Kaum, daß er mich ergriff, so klagte ich mit Grimme,
Daß fast der Hayn erscholl. Drauf kam dann Thamyris:
Er fiel den Räuber an, den er auch fliehen hieß.
Und also ward ich frey.

Alexander.

Fürwahr, sein schüchtern Wanken,
Indem er zu mir kam, verstärkt mir den Gedanken,
Daß wol Epistates des Raubes schuldig sey;
Allein, wie du gestehst, so wurdest du ja frey:
Warum hast du hernach mir nicht den Raub bedeutet?

Falconilla.

Ich wußt, ich hätte dich dadurch zu weit verleitet.
Es wär Epistates itzt seines Amts entsetzt;
Und wider ihn auch gar das Volk so aufgehetzt,
Daß er vielleicht sein Glück und Leben schon vermißte.

Alexander.

Ach! da dein Beyleid ihn zum Gegenstand erkieste,
Bezeugst du wider mich die allerstrengste Wuth.
Es reißet sich dein Herz, gleich der ergrimmten Fluth,
Von

Von meiner Neigung los, um diese dem zu weihen,
Der dich noch nicht verdient.

Falconilla.

Es wäre mein Befreyen
Kein so geringer Dienst, der nicht des Liebens werth = = =

Alexander.

Wenn aber schon dein Herz dir selbst nicht zugehört?
Und meine Brust anbey die Schmerzen muß empfinden,
Die ihre Ruh allein in deiner Liebe gründen?

Falconilla.

O Götter!

Alexander.

Seufzest du? warum?

Falconilla.

Was für ein Schmerz
Durchdringt die bange Brust! ach rathe mir, mein
Herz!

Alexander.

Dieß ungetreue Herz wird dir nicht anders rathen,
Als mit dem Buhler dich, und nicht mit mir zu gatten.

Falconilla.

Ach schweig! mir ist dein Blick = = =

Alexander.

Mein Blick ist dir verhaßt;
Denn du erröthst vor ihm, weil du so viel versahst.

Falconilla.

Ja, ich versah zu viel, weil ich dich nicht gesehen:

Nun aber wird die Glut = = = (doch jenen zu verschmähen, (*)
Der mir die Freyheit gab, macht mir nicht minder Pein.)

Alexander.

Du wankest? und dein Herz soll mir nicht untreu seyn?
Ach sey es, wie es will: ich werde dich so strafen,
Daß deine Strafe mir zugleich soll Ruhe schaffen.

Falconilla.

Ach Alexander!

Alexander.

Schweig! es kommt die Wache schon.

Achter Auftritt.

Thecla mit Tryphönen unter den Wachen, welche Epistates durch das Gitter heraus führet, und an beyde Seiten stellet; hernach die Vorigen.

Falconilla.

Die Mutter kommet auch? ach eile man davon. (a)

Thecla.

So läßt der Himmel mich denn an den Ort gelangen,
Allwo ich bald den Stoß des Todes soll empfangen.
O wäre doch bereits der Augenblick schon da!

Tryphöna.

Wie? wünschest du dir selbst die bittre Zeit so nah.
Die auch die Kühnesten erbärmlich kann erschröcken?

The-

(*) Bey sich nachsinnend.

(a) Gehet vor das Gitter heraus, und stellet sich unter die Wachen, daß sie Tryphöna nicht sehen kann. Alexander folget ihr, und bleibt nächst dem Eingange stehen.

Thecla.

Sie zittern, weil sie nicht den Werth des Tods entdecken:
Ich sehne mich darnach, weil ich versichert bin,
Die Thiere reißen mich zu ächten Freuden hin.
Der kurze Schmerz, womit die Marter mich soll drücken,
Wird bald mein siegend Haupt mit reichster Krone schmücken:
Der harte Todesstoß bricht mir den Eingang auf,
Der mich zum Leben führt; zum Leben, dessen Lauf
Noch Ungemach, noch Schmerz, noch Sterblichkeit kann quälen.
O so eröfnet euch ihr schreckenvollen Hölen!
Ergrimmte Thiere, kommt! entledigt eure Wuth!
Verspritzt, durchwühlt, u. schluckt von jener alles Blut,
Die eurem Rachen selbst beherzt entgegen eilet.
Du aber, großer Gott! der alle Macht ertheilet,
Sieh diesen heißen Trieb mit holden Augen an;
Entzünde dieses Herz, so stark es brennen kann,
Begleite meinen Muth mit deines Armes Stärke:
Es zeige mein Geschlecht der Welt die Wunderwerke,
Die deine Allmacht auch durch Schwache weiß zu thun.
Laß mich, mein Bräutigam, in deinem Herzen ruhn:
Laß mich dein Angesicht auf stäts zu schauen kriegen;
So weidet sich mein Geist in ewigem Vergnügen.
Nimm denn mein liebend Herz zum Dankesopfer hin,
Daß ich vom Heydenthum entzogen worden bin;
Daß mir dein göttlich Licht die Wahrheit aufgekläret;
Daß du die Marter mir, sie darzuthun, gewähret.
Ich trete dir bereit dieß Leben wieder ab,
Das deine Liebe mir zu solchem Tode gab.

So schling denn meinen Geist mit unzertrennten
Schlüßen
In deine Arme ein dich ewig zu genießen.

Tryphôna.

Dein unerschrockner Muth erregt mir größers Leid;
Als dir das Sterben selbst. Ach diese Tapferkeit
Zeigt deine Tugend an: die wollt ich in dir lieben,
Und muß zu igleicher Zeit mit äußerstem Betrüben
Von dir verlassen seyn.

Thecla.

Du liebtest mich genug,
Da deine Huld für mich so große Sorge trug,
Daß meine Tugend dich stäts ihren Schutz muß nenen.
Ich muß zwar diese Treu nur ohne Lohn erkennen;
Jedoch von dessen Hand, für den ich sterben soll,
Erwarte auch den Lohn. Tryphôna, lebe wohl!

Falconilla.

(Ach daß Tryphôna doch mich nimer möchte sehen!) (b)
O Alexander hör: laß mich von hinnen gehen.

Alexander.

(Ich ließe dich; allein ein widriges Geschick) = = = (c)
O Götter! Warte nur noch einen Augenblick:
Hier kommet Thamyris, der Leitsterrn deiner Triebe.

Neunter Auftritt.

Thamyris, und die Vorigen.

Alexander.

So kommst du endlich an, Verräther meiner Liebe?
Komm nur: ich werde dich bald meiner Rache weihn.

Tha-

(b) In geheimt zum Alexander. Indessen geht Tryphôna aus dem Kampfsplatze, ohne Falconillen zu sehn. (c) In geheim zu Falconilla. Gehet sodann dem Thamyris in den Kampfplatz entgegen.

Thamyris.

Wie? also sprichst du mich? was soll dieß Drohen seyn?
Auf was für eine Art hab ich mich denn vergangen?

Alexander.

Du weißt, du hast getracht das Herze zu erlangen,
Das mir schon eigen war. Nun mache dich bereit:
Entscheide, weñ du kañst, mit Waffen unsern Streit. (d)

Thamyris.

Wie hab ich denn gewußt = = =
(e) Eilt, laßt den Kampfplatz schließen,
Weil sich der grimmigste von Löwen losgerissen.

Alexander.

Nun bietet mir das Glück in meines Feinds Gefahr, (f)
Auch ohne meine Müh die süße Rache dar.
Nun Bösewicht! erwart von dem ergrimmten Löwen
Den Ausgang deines Glücks, dem du dich selbst ergeben.

Thamyris.

Gerechte Götter! ach! wohin entfliehe ich? (g)
O Sterne! ist kein Weg? (h) grausamer Wüterich! (i)
So treulos handelst du? kann dich die Ehre regen?
So prüfe deinen Muth mit kühngestrecktem Degen. (k)
O Him̃el! leider! ach! itzt nützt kein Weichen
mehr. (l)

Epistates.

(O so besieg ich ihn auch ohne Gegenwehr! (m)
Es hat ihn dieß Geschick zu meiner Ruh befallen.)

(d) Zieht den Säbel. (e) In der Scene wird geruffen. (f) Indem der Löw hervorläuft, entfliehet Alexander aus dem Kampfplatze, und schliesset nach sich das Gitter zu, daß Thamyris zu bleiben gezwungen ist. (g) Läuft herum. (h) Wie zuvor. (i) Gehet gegen Alexandern, und zieht den Säbel. (k) Der Löw geht auf ihn zu. (l) Wird vom Löwen ergriffen. (m) Bey Seite.

Falconilla.

Laß mich, ihm beyzustehn. (n)

Alexander.

Laß ihn die Schuld bezahlen.

Falconilla.

O Gott! er stirbt ja schon.

Alexander.

Das war ja mein Bemühn.

Thamyris.

Grausamer Tod! (o) wie streng reißt du mein Leben hin!
Allein ich weiß, du strafst mit Rechte mein Verbrechen,
Indem ich mich auch hier an Theclen wollte rächen,
Wie schmerzlich fühle ich itzt die Vermessenheit,
Daß ich der Unschuld selbst den Untergang gedräut.
Ach Thecla! so verzeih! denk nicht auf den zu pochen,
An dem das Schicksal selbst sich schon genug gerochen.
Du aber zittere, boshafter Wüterich! (p)
Erwege meinen Tod; denn der belehret dich,
Der Himmel werde dich auf gleiche Zeit belohnen,
Weñ deine Züchtigung die Unschuld nicht wird schonen.
Anbethenswerthe Braut! (q) sieh mich noch einmal an.
Wenn ich schon meine Treu nicht mehr bewähren kann,
So soll mein Schatten = = = ach mein Geist beginnt zu schwinden. = =
Leb wohl! (r)

Falconilla.

Ach muß ich auch mit ihm den Tod empfinden!

Alexan-

(n) Will entweichen, wird aber von Alexandern angehalten. (o) Sterbend. (p) Zu Alexandern. (q) Zu Falconillen, welche zu weinen anfängt. (r) Stirbt; da indessen der Löw um Theclen herumgeht, und sich zu ihren Füßen leget.

Alexander.

Mein Leben fasse dich! und sieh dem Kampfe zu. (s)
Wie? der ergrimmte Löw ergiebet sich der Ruh,
Und fällt sie gar nicht an? er hat vielleicht sein Wüthen
Am Thamyris gekühlt. So öfnet denn die Hütten, (t)
Wo Tyger, Bär, und Löw von wildsten Arten stehn.

Tryphöna.

Ach laß des Todten Rath dir doch zu Herzen gehn. (u)
O Himmel! dieser Streit beraubet mich der Sinnen. (x)

Alexander.

O Wunderding! der Löw treibt jedes Thier von hinnen,
Das Theclen schwachen Leib nur anzufallen dräut.

Thecla.

Die Thiere sparen nur vor mir die Grausamkeit,
Um sich einander selbst ergrimmter aufzureiben?
Ach ist nicht dir, o Gott! dieß Wunder zuzuschreiben?

Alexander.

(Nein, dieß begreif ich nicht. Ist es ein böser Geist? (y)
Ists eine Gottheit gar, die alle Macht zerschmeißt?
Ja, ja, von beyden eins hält Theclen Leib verborgen.
Was leider! hab ich denn für Unheil zu besorgen,
Sofern sie rächen wird, was ihr von mir geschehn?
Allein ich kann sie doch vielleicht besänftigen.)
Hör Thecla! lasse dich von Ketten gleich entbinden:
Und wenn in meinem Schatz ein Kleinod noch zu finden,
So dir gefällig scheint, dieß soll dein eigen seyn;
Dann hülle deinen Leib in reiche Kleider ein,

 Ich

(s) Sieht den Löwen vor Theclen ruhen. (t) Gegen der Scene. (u) Ein andrer Löw und ein Bär springen in voller Wuth gegen Theclen; werden aber von den vorigen also bestritten, daß sie sich endlich alle untereinander erwürgen. (x) Fällt ohnmächtig auf einen Stein. (y) Bey sich.

Ich bin bereit dazu, die Kosten vorzuschießen:
Und geh, wohin du willst, die Freyheit zu genießen.

Thecla.

Wie wunderlich hat mich der Allmacht Hand befreyt!
O Gott! mein Herz und Mund dankt deiner Gütigkeit.
Geschöpfe dieser Welt! vereinigt euch zusammen,
Verkündiget, erhöht, und preiset seinen Namen:
Dieß Volk bekenne ihn; und bete ihn stäts an,
Und wenn dazu vielleicht mein Beytrag nützen kann,
So bin ich auch bereit, mein Blut, mein Herz und Leben,
Die Seele und den Leib für meinen Gott zu geben.
(Geht freyt ab.)

Zehenter und letzter Auftritt.

Alexander, Tryphôna, Falconilla, und Epistates.

Alexander.

Nun, Falconilla! komm. Gestehst du dein Versehn?
Bist du bereit, dafür die Strafe auszustehn?

Falconilla.

Ja, ich bekenne es, und ach! das bloße Wissen,
Daß ich mein schwaches Herz von deiner Lieb entrissen,
Bezüchtiget mich mehr, als du mich strafen willst.

Alexander.

Ich merke schon, da du dergleichen Regung fühlst,
Wirst du der Strafe auch nicht länger widerstreben.
Sprich: wird sich nicht dein Herz mir stäts gefangen geben?

Falconilla.

So süßer Züchtigung ist zwar mein Herz nicht werth;
Doch übergeb ichs dir, so, wie dein Wunsch begehrt.

Alexan-

Alexander.

Wohlan! bekräftige Tryphöna dieß Vergnügen ...
O Himmel! sieh sie da in schwerer Ohnmacht liegen.
Komm! deine Gegenwart bringt ihren Geist zu sich. (a)
Tryphöna hör! erwach!

Tryphöna.

O Gott! wer ruffet mich? (b)

Alexander.

Der Tochter Bräutigam.

Tryphöna.

Ach lasset mich vergehen! (c)
Die Tochter werde ich nicht mehr lebendig sehen.

Falconilla.

O Mutter! fasse dich, dein Kind ist neben dir.

Tryphöna.

O Himmel! (d) sehe ich noch Falconillen hier?
Ach komm an meine Brust. (e) Nun ist mein Schmerz verschwunden:
Nun wird mein Leben neu, nachdem ich dich gefunden.

Falconilla.

Du findest mich; allein du wirst durch mich beschämet,
Da meine Flucht so lang die Ehlichung gehemmet,
Die du mir vorgesehn.

Epistates.

Ach schweig! ich bin die Schuld.
(Mein eigenes Gestehn erwirbt mir etwan Huld, (f)
Da mein Verbrechen doch nicht kan verborgen bleiben.)
Ich suchte dieses Band durch Raub zu hintertreiben.

Tryphöna.

Das that Epistates?

Alexan-

(a) Nimmt Falconillen bey der Hand, und gebt zu Tryphönen. (b) Mit gebrochener Stimme. (c) Wie zuvor. (d) Kommt zu sich. (e) Umarmet sie. (f) Bey sich.

Alexander.

Wie? selbst giebst du dich an?

Epistates.

Ja Herr! ich läugne nichts: die Liebe hats gethan.
Ist diese strafenswerth, so will ich für sie büßen (g)

Tryphóna.

Sieh sein Geständniß an, und laß ihn Huld genießen.

Falconilla.

Weil du mir nachgesehn, mußt du ihm auch verzeihn;
Denn sein Verbrechen stimmt mit meinem überein.

Alexander.

Wohlan! ich sprech ihn frey, und will mich nimmer rächen: (h)
Sodann vergesse auch Tryphóna dein Verbrechen.

Tryphóna.

Ich seh ihr alles nach; doch fordre ich dabey,
Daß die Vermählung auch zugleich vollzogen sey.

Falconilla.

So soll denn dein Befehl sowol als dein Vergnügen
Von mir erfüllet seyn. (i)

Alexander.

So hat des Himmels Fügen
Den frohen Augenblick doch endlich hergebracht,
Der meiner Bitterkeit ein süßes Ende macht.

Ende des Trauerspiels.

(g) Wirft sich vor Alexandern nieder. (h) Stehet auf. (i) Giebt Alexandern die Hand.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das Vorbild weibliches Heldenmuthes, oder die erste Märtyrinn Thecla in einem Trauerspiele vorgestellet

Wien 1760

P.o.germ. 1256-10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118379-4
VD18 14766493-001